1781 | Ausgabe 2/2018 | MÄRZ | 62. Jahrgang

lehrernrw

Wie digital soll Schule werden?

Pädagogik & Hochschul Verlag · Graf-Adolf-Straße 84 · 40210 Düsseldorf · Foto: AdobeStock

3 Unter der Lupe
Lasst uns Kindern Heimat geben!

4 Im Brennpunkt
Die Ketten sprengen

15 Dossier
Die Bedeutung der Beziehung für schulisches Lehren und Lernen

20 Schule & Politik
Bielefelder Qualifizierungsprogramm für geflüchtete Lehrkräfte

IMPRESSUM

lehrer nrw – G 1781 –
erscheint sieben Mal jährlich
als Zeitschrift des *'lehrer nrw'*
ISSN 2568-7751

Der Bezugspreis ist für Mitglieder des *'lehrer nrw'* im Mitgliedsbeitrag enthalten. Preis für Nichtmitglieder im Jahresabonnement: € 35,– inklusive Porto

Herausgeber und Geschäftsstelle

lehrer nrw
Nordrhein-Westfalen,
Graf-Adolf-Straße 84,
40210 Düsseldorf,
Tel.: 02 11 / 1 64 09 71,
Fax: 02 11 / 1 64 09 72,
Web: www.lehrernrw.de

Redaktion

Brigitte Balbach, Ulrich Brambach, Sven Christoffer, Frank Görgens, Sarah Wanders, Jochen Smets, Düsseldorf

Verlag und Anzeigenverwaltung

PÄDAGOGIK & HOCHSCHUL VERLAG – dphv-verlagsgesellschaft mbH,
Graf-Adolf-Straße 84,
40210 Düsseldorf,
Tel.: 02 11 / 3 55 81 04,
Fax: 02 11 / 3 55 80 95
Zur Zeit gültig:
Anzeigenpreisliste Nr. 18
vom 1. Oktober 2017

Zuschriften und Manuskripte nur an

lehrer nrw,
Zeitschriftenredaktion,
Graf-Adolf-Straße 84,
40210 Düsseldorf

Für unverlangt eingesandte Manuskripte kann keine Gewähr übernommen werden. Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben die Meinung ihrer Verfasser wieder.

INHALT

UNTER DER LUPE
Brigitte Balbach: Lasst uns Kindern Heimat geben!
Die Umsetzung der schulpolitischen Ankündigungen im Koalitionsvertrag lässt auf sich warten! 3

MAGAZIN
Für jedes Kind einen Schulabschluss 4
Neuer Justitiar für *lehrer nrw* 5

BRENNPUNKT
Sven Christoffer: Die Ketten sprengen 6

JUNGE LEHRER NRW
Sarah Wanders: Sich im Verband engagieren – Lust statt Last 8

FORUM
Soll man den Bildungsföderalismus abschaffen?
Gastkommentar von Heinz-Peter Meidinger, Präsident des Deutschen Lehrerverbandes 10

LESERBRIEF
Thorsten Schmalt:
Von der QA muss man mehr erwarten 11

TITEL
Jochen Smets:
Wie digital soll Schule werden? 12
Metastudie: Erfolgreicher Unterricht ist digital – und analog 14

DOSSIER
Prof. Dr. Joachim Bauer:
Die Bedeutung der Beziehung für schulisches Lehren und Lernen
Eine neurobiologisch fundierte Perspektive 15

SCHULE & POLITIK
Bielefelder Qualifizierungsprogramm für geflüchtete Lehrkräfte 20
Reiner Werner: Vergötzung der Bildung 22

FORTBILDUNGEN
Binnendifferenzierung 26

RECHT§AUSLEGER
Christopher Lange: Die Schulfotoaktion: Portraits und Probleme 28

SENIOREN
Besuch im Trainingsbergwerk 30
Einblicke in die Kölner Synagoge 30

HIRNJOGGING 31
Heike Loosen:
Aufgabe 1: Anagramme 31
Aufgabe 2: Geschichten erfinden 31

Lasst uns Kindern Heimat geben!

Die Umsetzung der schulpolitischen Ankündigungen im Koalitionsvertrag lässt auf sich warten!

von BRIGITTE BALBACH

Die schwarz-gelbe Landesregierung hat Großes vor in und für Nordrhein-Westfalen – auch in der Bildung und für die Schulen. Das ergibt sich übrigens folgerichtig aus der guten Oppositionsarbeit, die CDU und FDP unter rot-grüner Landesregierung in den letzten Jahren offenbar auch für die Wähler überzeugend geleistet haben.

Diese viel versprechende Entwicklung, so erwarten jetzt wir Wähler dieser Landesregierung, soll sich künftig in aktivem Handeln und in konkreten Maßnahmen der einzelnen Ministerien fortsetzen. Und wir denken dabei: Wo ein Wille ist, ist auch ein Weg! Der aktuelle Koalitionsvertrag lässt ja auch auf Einiges hoffen: »Wir wollen die Gleichbehandlung aller Schulformen wiederherstellen. Die Benachteiligung von Realschulen und Gymnasien werden wir beenden« *(Seite 10)*. Das ist einer der Hauptgründe der schwarz-gelben Wählergruppe Bildung gewesen, die alte Landesregierung abzuwählen. Als ebenso wichtig galten ihr die Themen Inklusion und Integration. Insgesamt waren die Menschen, die mit Bildung zu tun haben, egal ob als Eltern oder Lehrer, auch unzufrieden mit Bevorzugungen bestimmter Schulformen, da diese Vorgehensweise nicht sachorientiert war, sondern ideologiegeschwängert.

Weiter wie bisher

Das ist Schnee von gestern – und was ist heute? Nach etwa einem halben Jahr hat sich noch nicht viel geändert. Das Ministerium für Schule und Bildung macht so weiter wie bisher. Manchmal ist es wirklich schwer, älter zu werden und über zahlreiche Erfahrungen zu verfügen – man schaut nicht mehr so unbeschwert in die Zukunft, sondern mit Blick auf die Vergangenheit eher sorgenvoll. Die Ministerinnen Behler (SPD), Schäfer (SPD), Sommer (CDU) und Löhrmann (Grüne) habe ich live erleben dürfen. Das stählt fürs Leben, das kann ich Ihnen sagen! Viel mehr aber auch nicht. Es frustriert eher.

Meine Abschiedsworte in meiner letzten HPR-Sitzung im Ministerium für Schule und Bildung fielen mitten in einer gemeinschaftlichen Besprechung des Hauptpersonalrats Realschulen mit der neuen Ministerin Gebauer und ihrem neuen Staatssekretär Richter wohl auch deshalb etwas desillusionierend aus: »Frau Ministerin, diese Haus hat bisher jeden Minister überlebt.« Immerhin zeigten sich die Vertreter des Hauses etwas empört – scheinbar empört. Letztlich fühlten sie sich sicherlich gebauchpinselt ob dieser Würdigung. Aber es ist ein Faktum!

Neues nur in geringen Dosen

Wo liegen die Gründe für diese Wahrnehmung in den letzten Jahrzehnten? Zum einen darin, dass nach jeder Wahl eine Person das Ministerium betritt, die neu und frisch ans Werk geht, zwangläufig über relativ wenig Sachkenntnisse des jeweiligen Ministeriums verfügt und interne Abläufe erst kennenlernen muss. Dieser Neuling hat sich erfolgreich im politischen Gewitter durchgeboxt und will nun voller Tatendrang und mit ganzem politischen Elan an die 'Sachen' herangehen – und das 'mit Schmackes'. Und dann muss derjenige am eigenen Leib erfahren, dass in dem jeweiligen 'Haus' Unsägliches (aus Sicht des bisherigen Kämpfers) hingenommen wird, Neues nur in geringen Dosen akzeptiert wird und überdies ein systemisch festgeschriebenes Verwaltungshandeln das Haus mit hektischem Leben erfüllt, dessen Sinn und Ziel ihm sich nicht sofort erschließt. Das ist ein Problem! Denn schnell wird jedem neuen Minister klar, dass die Möglichkeiten, das, wofür er oder sie steht, möglichst bald umzusetzen, nur sehr gering sind und manchmal auch dem Willen des →

Hauses und seiner ureigenen Schaffenskraft und Philosophie entgegenstehen. Ups!

Kampf ums Ministerium

Spätestens an dieser Stelle höherer Erkenntnis beginnt die eigentliche Arbeit im Haus, nämlich die Aktivierung der eigenen Durchsetzungsfähigkeit, der Countdown der eigenen Philosophie, der Startup immerwährender Überzeugungsarbeit gegenüber den eigenen 'Untergebenen' und das Sammeln von aktiven Mitstreitern und Vertrauten um das eigene Minister-Ich. Manche Ministerinnen gewannen das Haus, was für die eigene Politik und für eine mögliche Wiederwahl immer gut ist, andere mussten sich gegen das Haus durchsetzen. Ein Kampf bleibt immer ein Kampf. Und Viele sind mehr als ein Einziger!

Wenn man die Gnade hat, das Haus für sich zu gewinnen, ohne dass dieses sich heimlich absondert oder sich verselbstständigt, kann man für die Menschen im Land vieles tun – und bleibt »primus inter pares«.

Niedergang pädagogischer Grundelemente

Wo sitzen nun die hauptsächlich Fehlentwicklungen, die sich im Schulsystem in den letzten Jahren herauskristallisiert haben? Zum einen ist das die oben genannte Ungleichbehandlung der unterschiedlichen Schulformen in Nordrhein-Westfalen: Einige wurden de facto bevorzugt und mit Ressourcen gepusht, andere wurden den Kommunen als Manövriermasse in Zeiten klammer Kassen zum 'Fraß' überlassen. Die Ideologie des längeren gemeinsamen Lernens machte 'Schule'. Der Lehrer als Lehrkraft hatte ausgedient, er drohte als Lernbegleiter zu sterben. Ein ideologischer Niedergang pädagogischer Grundelemente wurde initiiert. Eltern, Schüler und Lehrer fanden sich mehrheitlich nicht mehr in dem neuen Schulsystem beheimatet und standen auf: Die rot-grüne Landesregierung wurde abgewählt. Jetzt gilt es, diesen Menschen, Schülern mit ihren Eltern und Ausbildern, eine neue Heimat anzubieten, sie mitzunehmen in eine neue Ära ohne Ideologie, sehr wohl aber mit einer tiefgründigen Philosophie, die Schulen zu Orten macht, in denen Kinder und Jugendliche Heimat finden können. Und das egal, woher und womit sie kommen.

Es ist jetzt an der Zeit, sich dafür stark zu machen!
Sichtbar!
Erlebbar!
Wir warten!

Brigitte Balbach ist Vorsitzende des *lehrer nrw*
E-Mail: *info@lehrernrw.de*

Spendenübergabe an der Gemeinschaftshauptschule Bernburger Straße: Die Merck Finck Stiftung unterstützt die Arbeit der Teach first-Fellows an mehreren Schulen in Düsseldorf mit 3000 Euro.

Für jedes Kind einen

Die Zahlen sind erschreckend: Fast 50 000 Jugendliche verlassen jedes Jahr die Schule ohne einen Abschluss, mehr als 11 000 davon allein in Nordrhein-Westfalen. Genau hier setzt Teach First Deutschland an. Die gemeinnützige Bildungsorganisation zeigt, dass Jugendliche in sozialen Brennpunkten erfolgreich sein können. Dafür arbeiten Hochschulabsolventen verschiedener Studienrichtungen als sogenannte 'Fellows' bundesweit an Brennpunktschulen.

Mit 3000 Euro unterstützt die Merck Finck Stiftung gemeinsam mit den Zustiftungen 'Schenck', 'Gente' und 'Franz-Josef Schicker' den Fellow-Einsatz von Teach First Deutschland in Düsseldorf – unter anderem an der Gemeinschaftshauptschule Bernburger Straße, an der Fellow Alexandra Köster im Einsatz ist.

»Einen Einblick zu bekommen, mit welchem Herzblut sich die Fellows tagtäglich für ihre Schüler einsetzen, finden wir einfach großartig. Und der Erfolg gibt Teach First Recht. Bildung zu fördern ist auch einer unserer wichtigsten Stiftungszwecke«, sagt Melanie Schmid-Strüngmann, Vorstand der Merck Finck Stiftung.

Fellows sind persönlich und fachlich herausragende Hochschulabsolventen aller Fachrichtungen, die sich in ihrem zweijährigen Vollzeiteinsatz intensiv den besonderen Bedürfnissen der Kinder und Jugendlichen widmen. Fellows werden in einem mehrstufigen Verfahren ausgewählt, drei Monate für den zweijährigen Schuleinsatz vorbereitet sowie im Rahmen des Leadership-Programms von Teach First Deutschland begleitet und fortgebildet.

»Gemeinsam mit unseren Partnern und Förderern verfolgen wir diese Vision: In Deutschland verlässt jedes Kind die Schule mit einem Abschluss und dem festen Glauben an den eigenen Erfolg«, sagt Ruth-Anne Damm, Leiterin der Region West bei Teach First Deutschland.

Teach First Deutschland erreicht allein in NRW im aktuellen Schuljahr 2017/ 2018 über 2500 Schüler mit knapp 50 Fellows, die an Schulen in sozial herausfordernden Umfeldern in Vollzeit im Einsatz sind. Aktuell widmen sich bundesweit rund 130 Fellows den Belangen der Schüler. Neben NRW agiert Teach First in 6 weiteren Bundesländern.

Schulabschluss

ÜBER DIE MERCK FINCK STIFTUNG

Die im Jahr 2007 gegründete Merck Finck Stiftung ist eine rechtlich selbstständige, gemeinnützige Stiftung mit Sitz in München. Als Dachstiftung nimmt die Merck Finck Stiftung Zustiftungen auf. Seit Gründung ist das Stiftungsvermögen durch 25 Zustiftungen und fünf Erbschaften auf mehr als 14 Millionen Euro gewachsen *(Stand: August 2017)*. Die Stiftung fördert 14 satzungsgemäße Zwecke im Sinne des § 52 Abgabenordnung sowie zusätzlich Mildtätigkeit im Sinne des § 53 Abgabenordnung.

Neuer Justitiar für *lehrer nrw*

Christopher Lange

Christopher Lange ist der 'Neue' in der Rechtsabteilung von *lehrer nrw*. Lange war viele Jahre als Büroleiter im nordrhein-westfälischen Landtag tätig. Er arbeite danach für ein internationales Unternehmen in London. Mit vollem Elan widmet er sich nun den Aufgaben in der Rechtabteilung von *lehrer nrw*. Neben der Beratung von Mitgliedern in Rechtsfragen rund um das Thema 'Schule' gehört die Unterstützung bei Stellungnahmen und die Vertretung der Verbandsinteressen gegenüber der Politik zu seinen Aufgaben.

Viele Lehrkräfte sind in den Ketten des ministerialen Befristungs-Erlasses gefangen. Entfristungen sind erst nach sieben Jahren möglich. Es wird Zeit, diese Ketten zu sprengen.

Die Ketten sprengen

Der Umgang mit sachgrundlos befristeten Arbeitsverträgen war ein Zankapfel zwischen CDU und SPD in den Koalitionsverhandlungen. Im Schulbereich haben wir es meist mit befristeten Arbeitsverhältnissen mit sachlichem Grund (Erkrankung einer Lehrkraft, Mutterschutz, Elternzeit) zu tun. Die Situation ist für die Betroffenen aber gleichermaßen unbefriedigend.

von SVEN CHRISTOFFER

Unionsfraktionschef Volker Kauder äußerte sich am 17. Februar 2018 gegenüber der 'Rheinischen Post' in einem Interview zu der Thematik wie folgt: »Als Erstes muss bei den Lehrern der Missbrauch mit den Kettenarbeitsverträgen beendet werden. Da müssen die Länder ganz schnell ran.« Aber wie stellt sich die Situation an den Schulen zurzeit konkret dar? Ein Beispiel aus der Praxis:

Vor einigen Wochen wandte sich ein Mitglied unseres Verbandes an die Geschäftsstelle mit der Bitte um Unterstützung bei dem Anliegen, in ein unbefristetes Arbeitsverhältnis im Schuldienst zu gelangen. Wir rieten dazu, zunächst einen formlosen Antrag auf Entfristung des aktuellen Arbeitsverhältnisses bei der zuständigen Bezirksregierung zu stellen und darin auf die Anzahl der befristeten Arbeitsverträge (insgesamt zwölf!) sowie die Gesamtdauer des Arbeitsverhältnisses (fast fünfeinhalb Jahre!) abzustellen.

Bezirksregierungen orientieren sich am Erlass des Ministeriums

Der Antrag wurde zunächst abschlägig beschieden. In einem Telefonat mit mir verwies der zuständige Personaldezernent der Bezirksregierung darauf, dass man nach geltender Erlasslage entschieden habe: Das NRW-Schulministerium hat am 27. September 2013 die Umsetzung des Bundesarbeitsgerichtsurteils vom 18. Juli 2012 zu sogenannten 'Kettenbefristungen' verfügt: Eine Befristung eines Arbeitsvertrages trotz Vorliegen eines Sachgrundes kann rechtsmissbräuchlich und daher unwirksam sein, wenn über eine lange Gesamtdauer eine hohe Anzahl aufeinander folgender befristeter Arbeitsverträge mit demselben Arbeitgeber abgeschlossen worden ist. Mit Erlass vom 18. September 2014 hat das Ministerium für Schule und Bildung die Bezirksregierungen angewiesen, Kettenbefristungen nach einer Beschäftigungsdauer von sieben Jahren auf Rechtsmissbräuchlichkeit zu überprüfen und

Foto: Fotolia/bmf-foto.de

»dabei einen wohlwollenden Maßstab anzulegen«. Sollte ein Rechtsmissbrauch im Einzelfall gegeben sein, ist als Rechtsfolge – ohne arbeitsgerichtliches Klageverfahren – die Entfristung des letzten Arbeitsverhältnisses vorzunehmen. Die übrigen Vertragsbestandteile wie Beschäftigungsschule und Beschäftigungsumfang bleiben unberührt. Zur Beurteilung des Einzelfalls können neben der Gesamtbeschäftigungsdauer weitere Umstände herangezogen werden:

- Anzahl der befristeten Verträge
- Laufzeiten der einzelnen Arbeitsverträge
- Unterbrechungszeiten
- ggf. nicht konkret benannter/umgesetzter Vertretungsbedarf
- wechselnde Einsatzorte/Schulformen
- jeweiliger Beschäftigungsumfang

Erlass ist nicht mehr zeitgemäß

In dem von mir geschilderten Fall fehlten demnach eineinhalb Jahre zu einer 'erlassgemäßen Entfristung'. Erst die von *lehrer nrw* initiierte Bitte um erneute Prüfung des Sachverhalts unter Einbeziehung weiterer Tatbestände (Übernahme unterschiedlicher außerunterrichtlicher Aufgaben an den Einsatzschulen, die nicht vom Arbeitsvertrag abgedeckt waren) führte dann schließlich doch noch zu einer Entfristung des Arbeitsverhältnisses.

Unabhängig von diesem Einzelfall stellt sich mir die Frage, ob die Erlasslage tatsächlich noch zeitgemäß ist. Die Fakten sprechen dagegen: In Nordrhein-Westfalen herrscht – ebenso wie in den allermeisten anderen Bundesländern – massiver Lehrkräftemangel, der allen Prognosen zufolge noch über Jahre andauern wird. Diese Versorgungslücke kann aktuell nur über Seiteneinsteiger geschlossen werden. Die in den nächsten Wochen startende Informations- und Werbekampagne für den Lehrerberuf des Ministeriums für Schule und Bildung hat deshalb auch zwei Zielgruppen: Zum einen sollen Abiturientinnen und Abiturienten des Jahrgangs 2018 für den Studiengang Master of Education interessiert werden, zum anderen geht es darum, Fachkräfte für den Seiteneinstieg zu gewinnen, um den akuten gegenwärtigen Lehrermangel zu beheben.

Auf der einen Seite will man also Seiteneinsteiger über eine millionenschwere Kampagne für den Schuldienst gewinnen, auf der anderen Seite verweigert man den befristet im Schuldienst befindlichen Kollegen den dauerhaften Verbleib in selbigem. Immerhin hat dieser Personenkreis ja schon bewiesen, dass er trotz fehlender pädagogischer Qualifikation teilweise über viele Jahre im Schulalltag zurechtgekommen ist.

Es braucht eine Qualifizierungsoffensive

Dabei kann es aber nicht bleiben. Wenn nunmehr klar ist, dass der nordrhein-westfälische Schuldienst über Jahre auf Fachkräfte für den Seiteneinstieg angewiesen sein wird, dann braucht es umfassende Qualifizierungsangebote für diesen Personenkreis. Das ist zum einen wichtig für die Qualität des Unterrichts und zum anderen auch für die Person selbst, die ja zweifelsohne im Kollegium als Lehrkraft auf Augenhöhe wahrgenommen werden möchte – und nicht als Pädagoge zweiter Klasse. Mit der Qualifizierung müssen auch monetäre Anreize verbunden sein, denn nichts ist demotivierender, als bereits in jungen Jahren am Ende seiner beruflichen Karriere angekommen zu sein. Denn Fakt ist: Die Schulen brauchen Seiteneinsteiger, und die Seiteneinsteiger brauchen eine Perspektive!

Sven Christoffer ist Vorsitzender des HPR Realschulen sowie stellv. Vorsitzender des *lehrer nrw*
E-Mail: *christoffer@lehrernrw.de*

Sonderdarlehen zu 1a-Konditionen!
www.1a-Beamtendarlehen.de
Nutzen Sie Ihren Status als Beamter, Angestellter oder Arbeiter im ÖD
0800 - 8664422
Jetzt gebührenfrei anrufen & unverbindlich informieren
NÜRNBERGER Mehrfachgeneralagentur Finanzvermittlung Andreas Wendholt Prälat-Höing-Str. 19 · 46325 Borken-Weseke

Neun junge Kolleginnen und Kollegen trafen sich in Königswinter, um neue Ideen für die Verbandsarbeit zu entwickeln.

Fotos: *junge lehrer nrw*

Sich im Verband engagieren – Lust statt Last

Am 23. und 24. Februar kamen neun junge und engagierte Lehrerinnen und Lehrer in der dbb-Akademie Königswinter zu der Fortbildung mit dem Titel 'Sich im Verband engagieren – Lust oder Last?' zusammen. Sie machten sich Gedanken darüber, an welchen Stellen im Verband sich junge Kolleginnen und Kollegen verstärkt einbringen können und konkrete Projekte für *junge lehrer nrw* zu planen. Mit Spaß und Eifer waren alle bei der Sache. Fazit: Diese Fortbildung – auch wenn sie komplett in der Freizeit stattfand – war alles andere als eine Last.

von SARAH WANDERS

Der erste Tag begann mit einer Einführung in die Verbandsstruktur. Sven Christoffer, der die Veranstaltung mit Sarah Wanders, der Vorsitzenden der Arbeitsgruppe *junge lehrer nrw*, und ihrer Stellvertreterin Leslie Boecker leitete, erläuterte die Struktur von *lehrer nrw*, den Unterschied zwischen Verband und Personalrat, sowie die Aufgaben von *lehrer nrw*-Vertrauenslehrerinnen und -lehrern an Schulen.

Die Arbeitsatmosphäre war konzentriert, aber zugleich auch entspannt.

Persönliche Betreuung und Fortbildungen

Im Anschluss überlegte die Runde anhand ihrer eigenen Erfahrungen, wie man junge Menschen für die Verbandsarbeit begeistern kann. Als zentrale Elemente kristallisierten sich zwei Aspekte heraus. Zum einen überzeugt die sehr persönliche Betreuung, sei es durch die Vertrauenslehrerinnen und -lehrer an den Schulen, die Kreisvorsitzenden oder auch die Rechtsabteilung. Das könne kein anderer Verband und keine andere Gewerkschaft bieten. Der zweite Aspekt, der von einigen Teilnehmern betont wurde, war das Fortbildungsangebot, das sich nicht mit allgemeinen Fragen oberflächlich beschäftigt, sondern sich ganz konkret an den einzelnen Lehrer und die einzelne Lehrerin richtet. Im kommenden Schuljahr wird es wieder gezielt Fortbildungen geben, die sich mit Rhetorik für junge Lehrerinnen und Lehrer sowie Rechtsfragen im Schulalltag junger Lehrkräfte beschäftigen.

Leitfaden für die Lehrerausbildung

In einem waren sich die Teilnehmerinnen und Teilnehmer einig: Wir müssen noch mehr Angebote für junge Lehrkräfte (Informationen und Hilfestellungen) auf unserer Homepage anbieten und den Auftritt von *junge lehrer nrw* dort modernisieren, um konkurrenzfähig zu bleiben. Oliver van Well schlug vor, für Lehramtsanwärter einen 'Link durch's Ref' – einen Leitfaden für die Lehrerausbildung vom Studium bis zur ersten Anstellung – zu erstellen. Die Idee wurde aufgenommen und von allen Teilnehmerinnen und Teilnehmern mit eigenen Ideen und Vorschlägen ergänzt. Spontan beschlossen wir, den Plan für den zweiten Tag zu ändern und diese Idee auszuarbeiten. Mit jeder Menge guten Ideen und Plänen für den zweiten Tag beendeten wir die Veranstaltung – zumindest den offiziellen Teil.

INFO

Sie wollen auch mitarbeiten? Sprechen Sie uns an:

wanders@lehrernrw.de
Vorsitzende *junge lehrer nrw*

boecker@lehrernrw.de
stellv. Vorsitzende junge lehrer nrw

Den Abend ließen wir in gemütlicher Runde in der Gaststätte Lichtenberg ausklingen. Bei Bier und Wein ließen wir die Arbeit hinter uns – zumindest soweit Lehrerinnen und Lehrer das können – und genossen einen netten Abend. Ich habe selten eine so gute und freundschaftliche Atmosphäre bei einer Fortbildungsveranstaltung erlebt.

Der Weg ins Lehramt

Am zweiten Tag begannen wir direkt mit der Arbeit. In Zweierteams arbeiteten wir an verschiedenen Bereichen der Lehrerausbildung: Übergang Studium – ZfsL, die Zeit als LAA, Übergang ZfsL – Schule und 'Fit for Job', einem Coaching für Lehramtsanwärter, die sich auf eine Stelle bewerben. Wir überlegten uns, welche Fragen und Sorgen die jungen Kolleginnen und Kollegen umtreiben und begannen, Antworten zu formulieren, die in Zukunft in unserem Bereich auf der Homepage abrufbar sein sollen. Auch hier waren alle wieder mit viel Begeisterung bei der Sache. Es wurde nicht nur sehr viel gemeinsam gearbeitet, sondern auch genauso viel gemeinsam gelacht.

Und so saßen wir im Anschluss an die Fortbildung noch lange gemeinsam beim Mittagessen und beschlossen, uns im kommenden Jahr wieder zu einem Workshop zu treffen, um weitere Projekte in Angriff zu nehmen. Ich lade alle Jungen und Junggebliebenen herzlich ein, sich uns anzuschließen.

Sarah Wanders ist Vorsitzende der Arbeitsgemeinschaft *junge lehrer nrw*
E-Mail: *wanders@lehrernrw.de*

Soll man den Bildungsföderalismus abschaffen?

Gastkommentar von Heinz-Peter Meidinger, Präsident des Deutschen Lehrerverbandes.

Es vergeht heute kaum ein Monat in Deutschland, in dem nicht eine demoskopische Umfrage veröffentlicht wird, wonach achtzig oder neunzig Prozent der bundesdeutschen Bevölkerung für eine Bundeskompetenz in Schul- und Bildungsfragen sind. Der Ärger über den Bildungsföderalismus, so wie er heute funktioniert – oder besser gesagt: so, wie er heute leider nicht funktioniert – ist übergroß.

Aus mindestens zwei Gründen wird dieser aber nicht abgeschafft werden, heute nicht und auch morgen nicht:

1. Die Zuständigkeit für das Schulwesen ist eigentlich die letzte Kernzuständigkeit, die den Bundesländern noch geblieben ist. Bei einem Wegfall der Gestaltungskompetenz im Schulbereich wäre das Bundesstaatsprinzip grundsätzlich in Frage gestellt. Und genau das hat unsere Verfassung in Art. 79 (3) GG mit einer Ewigkeitsgarantie versehen.
2. Zwar sind viele Bürger mit Recht sehr kritisch gegenüber der Bildungspolitik in vielen Ländern eingestellt, im Grunde wissen sie aber auch, dass sich durch eine Bundeszuständigkeit nichts verbessern würde. Im Gegenteil: Zentralismus bedeutet immer auch Nivellierung auf niedrigerem Niveau und letztendlich noch mehr Praxis- und Schulstandortferne. Wäre im Nachkriegsdeutschland von Anfang an der Bund für Schulfragen zuständig gewesen, gäbe es bei uns seit den siebziger Jahren eine Einheitsschule mit insgesamt noch schlechteren Leistungsergebnissen.

Trotzdem funktioniert der Bildungsföderalismus derzeit bei uns nicht so richtig, wie der Wildwuchs an Schularten und die enorm hohen Leistungsdifferenzen zwischen einzelnen Bundesländern zeigen.

Heinz-Peter Meidinger, Präsident des Deutschen Lehrerverbandes:
»Was wir aber unbedingt brauchen, ist ein echter Wettbewerb zwischen den Ländern im Bildungsbereich, der bislang durch die Blockade leistungsschwacher und leistungsfeindlicher Bundesländer in der Kultusministerkonferenz verhindert wurde.«

Mit der Lockerung des Kooperationsverbots durch die Erweiterung der Art. 104 c GG ist die Zuständigkeit der Länder bei der inhaltlichen Gestaltung des Schulbereichs und beim Personal unangetastet geblieben, dem Bund aber die Möglichkeit gegeben worden, sich bei Investitionen in die schulische Infrastruktur zu beteiligen. Das begrüßt der Deutsche Lehrerverband.

Was wir aber unbedingt brauchen, ist ein echter Wettbewerb zwischen den Ländern im Bildungsbereich, der bislang durch die Blockade leistungsschwacher und leistungsfeindlicher Bundesländer in der Kultusministerkonferenz verhindert wurde. Um echten Wettbewerb bei gleichzeitig notwendiger Einigung auf möglichst hohe gemeinsame Leistungsstandards zu erreichen, brauchen wir eine neue Vereinbarung zwischen den Ländern im Bildungsbereich oberhalb der Kultusministerkonferenz. Ich plädiere für einen Bildungsstaatsvertrag, der endlich Vergleichbarkeit auf hohem Niveau, ein Ende der Reformwut in der Bildungspolitik und möglichst hohe Mobilität zwischen den Bundesländern sicherstellt. Wir brauchen bundeseinheitliche klare Regelungen zu Beginn und Dauer der Schulpflicht, den Übergang in die Sekundarstufe I und II, die Zulassung zur Abiturprüfung, wo derzeit jedes Land eigene Modelle fährt, zur einheitlichen Zuordnung von Lehrämtern zu Besoldungsstufen, zur Qualität einer differenzierten Lehrerbildung, und wir brauchen eine Ende des Wildwuchses von immer neuen Schulformen.

Letztendlich kann ein Wettbewerbsföderalismus im Bildungsbereich auch nur funktionieren, wenn größtmögliche Transparenz herrscht und wenn die Bundesländer, die am Ende der Leistungsskala stehen, den Mut haben, wieder mehr Leistung einzufordern.

Ein so verstandener ehrlicher und offener Wettbewerbsföderalismus, der sich in einem Staatsvertrag auf grundsätzliche Standards und Regeln verständigt hat, wird auch in der Bevölkerung wieder mehr Zustimmung und Akzeptanz finden.

TITEL

Alles auf Anfang

Die Qualitätsanalyse in Nordrhein-Westfalen hatte lange einen schlechten Ruf. Zu oberflächlich, zu weltfremd, zu praxisfern. Nach einer Neuausrichtung scheint dieses Instrument auf einem guten Weg. Vielerorts sind positive Stimmen zu hören. Unser Autor Frank Görgens, selbst Schulleiter an einer Gesamtschule, berichtet von seinen Eindrücken.

Unser Titelthema
in Ausgabe 1/2018
löst Diskussionen aus

Von QA muss man mehr erwarten

Leserbrief zu: Titelthema 'Alles auf Anfang' über die neue Qualitätsanalyse in Nordrhein-Westfalen in *lehrer nrw 1/2018* Seiten 12 bis 14 erreichte uns der folgende Leserbrief:

Unter der Rubrik 'Titel' darf der geneigte Leser einen Artikel von Frank Görgens zur 'neuen' QA in Nordrhein-Westfalen lesen. Während Herr Görgens zunächst die Änderungen detailreich und zutreffend beschreibt, überkommt mich doch ein gewaltiges Schaudern ob des letzten Satzes des Artikels. Herr Görgens berichtet von positiven Erfahrungen mit der 'neuen' QA, die ich absolut nicht in Abrede stellen möchte. Allerdings liegen mir diverse Aussagen von Schulleitungen vor, die auch diese 'neue' QA als wenig zielführend und zweckdienlich erlebt haben. Insbesondere der Satz »Viel mehr kann man von einer externen Evaluation nicht erwarten« stößt auf Missfallen.

Zunächst möchte ich festhalten, dass die vollkommen unterschiedlichen Arbeitsbedingungen an verschiedenen Schulformen zwangsläufig auch zu unterschiedlichen Wahrnehmungen und Einschätzungen der QA führen müssen. Trotz der Reduktion im Vorfeld einzureichender Unterlagen und Konzepte stellt die QA an Realschulen meiner Erfahrung nach eher eine Belastung denn eine Unterstützung dar. Auch nach dem 'neuen' Konzept müssen im Vorfeld viele Konzepte eingereicht werden. Arbeitet eine Lehrkraft mit voller Stundenzahl an einer Realschule, addieren sich zu den bereits 28 Schulstunden pro Woche Vor- und Nachbereitung des Unterrichtes, unzählige Korrekturwochenenden und Ferientage sowie weitere Belastungen etwa durch Inklusion und Integration.

Nun kommt sie, beispielsweise an meiner eigenen Schule, erneut, die QA. Unzählige Steuergruppensitzungen und Konferenzen sind erforderlich, um den eigentlichen Überprüfungszeitraum ordentlich vorzubereiten. Von Entlastung zunächst keine Spur. Über den Sinn und Zweck, Eltern und sogar Schülerinnen und Schüler mit dem recht komplexen Qualitätstableau zu konfrontieren möchte ich an dieser Stelle nicht weiter reden. Die eher ratlosen Gesichter sprachen Bände!

Ich bin der Auffassung, dass man von einer wirklich effektiven QA sehr wohl viel mehr verlangen muss! Betrachtet man den zu leistenden Aufwand im Vorfeld und die daraus resultierenden Ergebnisse, die dann in Form von Vereinbarungen im Regal verschwinden, dann stehen Aufwand und Ertrag in keinem Verhältnis. Zu verlangen ist, dass eine QA nach einer Analyse unterstützende Ressourcen zur Verfügung stellt. Lehrerkollegien sind sehr gerne bereit, Innovationen und Veränderungen für Schulbetrieb und Unterricht anzunehmen. Allerdings nur mit entsprechender Unterstützung! So könnte der Abschlussbericht der QA beispielsweise mit zeitlich begrenzten personellen Ressourcen verbunden sein. Sagen wir doch einfach einmal: eine Stelle befristet für zwei Schuljahre zusätzlich, um die Implementation moderner Unterrichtskonzepte umzusetzen. Wie wäre es mit zusätzlichen Finanzmitteln, um professionelle Fortbildungen finanzieren zu können? Auch dieses, mit einmaligen Zuschüssen versehene Unterstützungselement würde die Akzeptanz der QA deutlich erhöhen, weil dann für alle Beteiligten ein Sinn in diesem Prozess erkennbar wäre. Schließlich ließen sich ja schon sehr bald Früchte ernten.

Von daher steht für mich fest, dass man von einer wirklich sinn- und zielführenden QA sehr viel mehr erwarten muss.

Thorsten Schmalt

Wie digital soll Schule werden?

Teufelszeug oder Heilsbringer? Zu keinem schulischen Thema sind die Meinungen so kontrovers wie bei der Digitalisierung. Bereichern digitale Medien den Unterricht oder unterwandern sie ihn? Eröffnen sie neue Wege zum Lernerfolg, oder sind sie das Trojanische Pferd der IT-Lobby?

Die neue Bundesregierung hat klare Prioritäten gesetzt. Das Land braucht eine 'Digitale Bildungsoffensive', heißt es im Koalitionsvertrag. 'Digitalpakt#D' heißt das Ganze im Twitter-Sprech. Fünf Milliarden Euro will die Große Koalition dafür locker machen. Auch die NRW-Landesregierung will den Digitalisierungs-Zug auf keinen Fall verpassen. Kinder sollen schon im Grundschulalter ans Programmieren herangeführt werden. So steht es im schwarz-gelben Koalitionsvertrag. Die Schulen zwischen Rhein und Weser sollen ausreichend mit Tablets, EBooks und anderen digitalen Endgeräten ausgestattet werden. Zudem soll es

Foto: Fotolia/Rawpixel.com

Schöne neue Lernwelt: Schüler in einem exzellent ausgestatteten digitalen Lernraum.

eine Fortbildungsoffensive für Lehrerinnen und Lehrer geben.

Zwei Lager in der Lehrerschaft

Denn während auf Schülerseite schon die zweite Generation von 'digital natives' heranwächst, ist das Bild auf Lehrerseite zwiespältig: Auf der einen Seite gibt es die technikaffinen Kollegen, die digitale Medien wie selbstverständlich im Unterricht einsetzen und nebenher noch einen Youtube-Kanal mit Mathe-Erklärvideos betreiben. Auf der anderen Seite sind die Skeptiker, die Google, Wikipedia & Co. misstrauen und Datenkraken kein Einfallstor öffnen möchten – oder angesichts des ohnehin schon schwierigen Schulalltags vielleicht auch schlicht keine Lust haben, sich mit neuen Technologien auseinanderzusetzen.

Foto: Fotolia/Sabphoto

Heilsbringer oder Teufelszeug? Ob das Smartphone und andere digitale Medien das Lernen fördern oder unterminieren, darüber gehen die Meinungen auseinander.

Unabhängig von der persönlichen Einstellung der Lehrkräfte, glaubt Frank Görgens, dass viele Kolleginnen und Kollegen – nicht nur an seiner Schule – schlecht auf die Anforderungen digitaler Bildung vorbereitet sind. Görgens leitet eine Gesamtschule in Köln, die dem Thema durchaus offen gegenüber steht. Auf der Schul-Homepage ist sogar ein Konzept zur Digitalisierung zu finden. Die Ausstattung ist allerdings bescheiden: An Görgens' Schule gibt es zwei PC-Räume, in jedem Klassenraum einen Internet-Rechner, dazu insgesamt vier Laptops mit Beamer. Das war's. Leistungsfähiges WLAN? Fehlanzeige. Damit ist an Bring your own device erstmal nicht zu denken.

Investitionsbedarf: 2,8 Milliarden Euro

Die digitale Ausstattung der Schule in Nordrhein-Westfalen ist – wohlwollend formuliert – ausbaufähig. Der Investitionsbedarf, um alle Schulen in Deutschland mit einer leistungsfähigen digitalen Infrastruktur auszurüsten, beträgt 2,8 Milliarden Euro. Jährlich, wohlgemerkt. Diese Zahl nennt die Bertelsmann-Stiftung in einer Ende 2017 veröffentlichten Studie. Für schnelles WLAN, technischen Support, Endgeräte für die Schüler, Präsentationstechnik für Klassenräume sowie digitale Unterrichtsmaterialien müssten für eine Grundschule im Schnitt jährlich 45 600 Euro ausgegeben werden und für eine weiterführende Schule pro Jahr 301 500 Euro.

Ideologische Gräben

Was die Abwägung der Chancen und Risiken digitaler Medien angeht, tun sich fast schon ideologische Gräben auf. Wenig überraschend, setzt sich Bertelsmann an die Spitze der Bewegung: »Schule nutzt das pädagogische Potenzial des digitalen Wandels noch nicht«, wird Jörg Drä- →

ger, Vorstand der Bertelsmann Stiftung, in der 'Zeit' zitiert. Digitale Medien könnten dabei helfen, »pädagogische Herausforderungen wie Inklusion, Ganztag oder die Förderung lernschwacher Schüler zu bewältigen«. Nicht nur zwischen den Zeilen nimmt Dräger im Zeit-Artikel die Lehrer in die Pflicht. Digitalisierung dürfe ihnen nicht nur »als zusätzliche Belastung erscheinen, sondern sollte Teil der Lösung für ihre pädagogischen Herausforderungen sein«.

Zu den schärfsten Kritikern des Digitalisierungs-Wahns zählt Prof. Dr. Ralf Lankau. »Digitalisierte Bücher, Arbeitsblätter oder Filme sind nur die technische Codierung, um Inhalte zu fixieren bzw. zu speichern. Sie bringen (…) in der Schule keinerlei Vorteil. Es gibt weder fachliche noch fachdidaktische noch pädagogische Notwendigkeiten, digitale Medien und Lehrmittel zwingend im Unterricht einzusetzen. Alles, was digitale Medien leisten, können traditionelle Medien ebenso, wenn nicht besser«, so der Bildungswissenschaftler in einem Beitrag für *'lehrer nrw'* (Ausgabe 4/2015).

Digitale Medien sind kein Nürnberger Trichter

Auch Heinz-Peter Meidinger, Präsident des Deutschen Lehrerverbandes, warnt vor ungezügelter IT-Euphorie: »Die Mehrzahl der bisher vorliegenden Studien zeigt keine bzw. eher geringe Effekte des verstärkten Einsatzes von Computern und digitalen Medien im Unterricht, was den Lernerfolg betrifft. Wir müssen unsere Schüler fit machen im souveränen Umgang mit digitalen Medien, diese sind aber nicht der Nürnberger Trichter, der zu einer Revolutionierung des Lernens führen wird«, betont der DL-Präsident. Ein Erklärvideo aus dem Internet könne niemals die Lehrkraft und der virtuelle Austausch über soziale Netzwerke könne nie den persönlichen Kontakt im Unterricht vollständig ersetzen.

Jochen Smets

Metastudie:

Erfolgreicher Unterricht ist digital – und analog

Foto: Fotolia/shock

Laptop und Tablet im Gebrauch, das gedruckte Buch im Zugriff: Digitale und analoge Medien können sich in einer modernen Schule ergänzen.

Schülerinnen und Schüler erzielen in Naturwissenschaften und Mathematik bessere Leistungen und sind motivierter, wenn im Unterricht digitale Medien eingesetzt werden. Allerdings hängt der Erfolg von der Gestaltung der Mediennutzung ab. Er ist größer, wenn Kinder und Jugendliche nicht allein lernen und wenn weiterhin auch traditionelles Lernmaterial verwendet wird. Dies zeigt eine der größten Untersuchungen zum Thema. Dazu hat das Zentrum für internationale Bildungsvergleichsstudien (ZIB) an der Technischen Universität München (TUM) im Auftrag der Kultusministerkonferenz (KMK) 79 Studien ausgewertet, die seit 2000 weltweit erschienen sind. Die wesentlichen Aspekte der Metastudie:

- Kinder und Jugendliche profitieren von digitalen Unterrichtsmedien stärker, wenn sie nicht allein, sondern in Paaren arbeiten. Die Forscherinnen und Forscher gehen davon aus, dass Computerprogramme in besonderer Weise Gespräche zwischen ihnen anregen, die das Lernen fördern.
- Schülerinnen und Schüler erzielen bessere Leistungen, wenn sie bei der Arbeit mit Digitalmaterial von Lehrkräften begleitet werden. Arbeiten sie vollkommen selbstständig mit Computerprogrammen, ist deren positiver Effekt gering.
- Die erwünschte Wirkung digitaler Medien ist größer, wenn sie klassische Unterrichtsmaterialien nicht vollständig ersetzen. Erfolgversprechend ist, sie ergänzend zu analogen Methoden zu verwenden.
- Digitale Medien steigern die Leistungen stärker, wenn sie von professionell geschulten Lehrerinnen und Lehrern in den Unterricht integriert werden.

»Digitale Medien sollten im Unterricht mit Augenmaß eingebaut werden«, sagt Prof. Kristina Reiss, Leiterin des ZIB und Dekanin der TUM School of Education. »Es würde über das Ziel hinaus schießen, bewährte analoge Formate zu verbannen. Außerdem sehen wir, dass auch sehr gut gemachte Lernprogramme nicht die Lehrerinnen und Lehrer ersetzen können.«

Eine Stimmgabel kann –
wenn sie angeschlagen wird – auch andere Objekte in Schwingung versetzen. Das ist Resonanz im physikalischen Sinne. Auch zwischen Menschen kann Resonanz entstehen – zum Beispiel durch Respekt, Motivation, Sympathie, Ausstrahlung, Wertschätzung.

Foto: Fotoli/Nikki Zalewski

Die Bedeutung der Beziehung für schulisches Lehren und Lernen

Eine neurobiologisch fundierte Perspektive

Wo Menschen über längere Zeit mit Menschen zu tun haben, entsteht 'Beziehung'. Was lässt sich über das Beziehungsgeschehen zwischen Lehrenden und Lernenden aus neurobiologischer Sicht sagen? Im Kern der pädagogischen Beziehung sieht Joachim Bauer wechselseitige Spiegelungs- und Resonanzvorgänge. Als deren Produkt beschreibt er zwei pädagogische Komponenten, die in eine Balance zu bringen seien: Einfühlung und Führung. Beide bedürfen einer sorgfältigen Regulierung auf der Nähe-Distanz-Skala.

Den zwischenmenschlichen Prozess, der sich aus unserem Verhalten gegenüber Anderen und aus den mit ihnen gemachten wechselseitigen Erfahrungen ergibt, nennen wir 'Beziehung'. Beziehungen zwischen Menschen zeigen – wie Menschen selbst – eine individuelle Prägung. Die Qualität von Beziehungen lässt sich beeinflussen. Wo professionelle Ak- →

teure für andere Menschen tätig sind, ist die Möglichkeit, zwischenmenschliche Beziehungen zu gestalten, zugleich eine zentrale Aufgabe. Sie stellt sich nicht nur für Pädagogen, sondern in allen Humandienstleistungsberufen.

Ebenso wie es nach Paul Watzlawick nicht möglich ist, nicht zu kommunizieren (beziehungsweise sich nicht zu verhalten), so ist es in diesen Berufen nicht möglich, mit seinen Klienten keine Beziehung zu haben.

Die pädagogische Beziehung: Nicht immer segensreich

Dass die Beziehungen zwischen Lehrenden und Lernenden nicht immer segensreich waren beziehungsweise sind, sondern zur Quelle schwerer menschlicher Verletzungen werden können, mussten wir schon oft schmerzhaft zur Kenntnis nehmen. Der Missbrauch der pädagogischen Beziehung ist kein neues Phänomen. Ich wurde, wie unzählige Schüler(innen) meiner Generation, in meiner Grundschulzeit in der zweiten Hälfte der 50er Jahre von Lehrkräften einer staatlichen Schule noch in einer Weise körperlich misshandelt, die heute jeden Lehrer vor Gericht bringen würde. Den Tatbestand der Misshandlung erfüllende körperliche Züchtigungen waren Ausdruck der sogenannten 'schwarzen Pädagogik' (Alice Miller 1983) und gehörten bis in die sechziger Jahre hinein auch in vielen deutschen Elternhäusern zu den üblichen Erziehungsmethoden.

Manchmal begünstigen heftige Gegenreaktionen, mit denen man Missstände beendigen wollte (oder will), ihrerseits neue Missstände. Ein Beispiel sind einige (nicht alle) Entwicklungen, die zur Gegenreaktion gegen die 'schwarze Pädagogik' gehörten. Abgeschreckt durch die mit der autoritären Pädagogik verbundene sexuelle Repression propagierten Teile der antiautoritären Bewegung (vor allem die 'Kinderladen'-Bewegung der späten sechziger und der siebziger Jahre) eine weitgehend entgrenzte, auch pädophile Kontakte legitimierende libertäre sexuelle Position (siehe unter anderem Daniel Cohn-Bendit 1975, Reinhard Bingener 2010). Inwieweit die Reformpädagogik, deren Wurzeln bis an den Anfang des 20. Jahrhunderts zurückreichen, im Zusammenspiel mit den später hinzugetretenen Impulsen der 68er Bewegung, ein begünstigendes Milieu für – leider erst neuerdings (an)erkannte – Fehlentwicklungen war, muss geklärt und aufgearbeitet werden.

Entwicklungen und Fehlentwicklungen der Pädagogik hatten und haben immer ihre jeweils begünstigenden Milieus: Ohne den preußischen Militärstaat und das autoritäre Milieu im Deutschen Reich nach 1871 hätte sich keine 'schwarze Pädagogik' entwickeln können. Mit Blick auf die (...) bekannt gewordenen zahlreichen Missbrauchsfälle in kirchlichen pädagogischen Einrichtungen ist zu klären, welche kirchlichen Milieufaktoren hier verantwortlich waren beziehungsweise sind. Kirchen und Ordensgemeinschaften haben über Jahrhunderte hinweg einen unschätzbaren Beitrag zur Ausbildung sozial benachteiligter Kinder – auch von Mädchen – geleistet, sie leisten ihn auch weiterhin. Missbrauchsfälle sind rückhaltlos aufzuklären, sie legitimieren aber keine pauschalen antikirchlichen Kampagnen, ebenso wie es unsinnig wäre, wegen der inakzeptablen Vorkommnisse in einigen Internatsschulen die gesamte Reformpädagogik für obsolet zu erklären.

Nachdem wir erkennen, dass die Geschichte der pädagogischen Beziehung immer auch eine Geschichte ihres Missbrauchs war, sind neuerdings Stimmen zu hören, man solle das Konzept der pädagogischen Beziehung im Bereich der Schule ganz aufgeben und Lehren und Lernen auf beziehungsfreie 'Professionalität' reduzieren.

Ich werde darlegen, warum es aus neurobiologischer Sicht eine Pädagogik ohne Beziehungsgestaltung ebenso wenig geben kann wie eine Astronomie ohne optische oder eine Chirurgie ohne chirurgische Instrumente. Die Gründe liegen in der Funktionsweise des menschlichen Gehirns.

Beziehung als neurobiologisch relevante Einflussgröße

»Is social attachment an addictive disorder?« (»Ist soziale Bindung eine Sucht?«) war der Titel eines 2003 vom Hirnforscher Thomas Insel, Direktor des National Institute of Mental Health (NIMH) publizierten Artikels, in dem er eine große Zahl von Studien zusammenfasste und deutlich machte, dass das menschliche Gehirn ein auf gute zwischenmenschliche Beziehungen angewiesenes Organ ist. Diese Erkenntnis ließ in der neueren US-Hirnforschung den Begriff des 'Social Brain' entstehen.

Bedeutung für einen anderen Menschen zu haben, 'gesehen' und wertgeschätzt zu werden, ist, wie sich herausstellen sollte, weit mehr als ein psychologisches Desiderat. Es ist die Voraussetzung für die biologische Aktivierung der sogenannten 'Motivationssysteme' des menschlichen Gehirns. Das menschliche Gehirn, zumal jenes von Kindern und Jugendlichen, verwandelt aus dem Bereich 'Beziehung' kommende Inputs in neurobiologische Reaktionen. Diese zeigen sich in der Freisetzung von Neurobotenstoffen und in Veränderungen im Bereich der Genaktivierung (ein als 'Genregulation' bezeichnetes Phänomen): Wahrgenommen-Werden, soziale Unterstützung, Wertschätzung und die Erfahrung von Gemeinschaft veranlassen die Nervenzell-Netzwerke des Motivationssystems Dopamin (ein Botenstoff für psychische Energie), körpereigene Opioide (Wohlfühlbotenstoffe) und Oxytozin (ein Vertrauens- und Kooperationsbereitschaft förderndes Hormon) zu produzieren.

Ein pädagogisches Konzept, welches die Vorgänge ausblenden würde, die mit der persönlichen Begegnung von Lehrenden und Lernenden zu tun haben, wäre daher unprofessionell – jedenfalls aus neurobiologischer

Sicht. Ein konsequent unpersönlicher Umgangsstil und ein Verzicht auf jede emotionale Komponente der menschlichen Begegnung haben beim Kind beziehungsweise beim Jugendlichen nicht nur eine Desaktivierung der Motivationssysteme, sondern auch eine Aktivierung der Stress-Systeme zur Folge. Wer also Beziehungsaspekte auszuklammern trachtet, gestaltet trotzdem Beziehung – allerdings auf eine fatale Weise.

Nervenzellen für Spiegelung und Resonanz: Das System der Spiegel-Nervenzellen

Dass Kinder und Jugendliche die Erfahrung der persönlichen Wahrnehmung, also 'Beziehung' brauchen, um Motivation zu entwickeln, ist eine pädagogisch sehr allgemeine Feststellung, sie kann allenfalls als eine Art 'Base Line' dienen. Das Konstrukt der 'Beziehung' bedarf einer näheren Beschreibung, vor allem einer Darstellung seiner wirksamen Kernbestandteile. Kern jeder zwischenmenschlichen, insbesondere der pädagogischen 'Beziehung' ist Spiegelung und Resonanz.

Spiegelung und Resonanz sind Phänomene, welche die Beziehungen zwischen Menschen wesentlich unterscheiden von dem Verhältnis, das wir zu nichtbelebten Objekten haben. Der (vor allem von Männern geäußerte) Verdacht, Spiegelung und Resonanz seien die Grundübel einer Watte-Pädagogik und bedeuteten die Verweigerung von Führung, beruht auf einem Irrtum, dem vor allem solche Personen unterliegen, die selbst keinen guten Zugang zu den Potenzialen ihrer Spiegelsysteme haben (Studien belegen, dass Funktionsstörungen der Spiegelzellen beim männlichen Geschlecht neun Mal so häufig sind wie beim weiblichen).

Ich werde deutlich machen, dass das System der Spiegel-Nervenzellen, welches beim Menschen eine (nicht die alleinige!) Voraussetzung für die Fähigkeit des einfühlenden Verstehens ist, zugleich jenes Instrumentarium darstellt, ohne das auch pädagogische Führung nicht funktionieren kann.

Spiegel-Nervenzellen simulieren beziehungsweise imitieren in unserem Gehirn ein Spiegelbild der inneren Vorgänge, die sich in anderen Personen abspielen, vorausgesetzt, diese Personen befinden sich im 'Einzugsbereich' unserer fünf Sinne. Sehen wir einen anderen Menschen eine Handlung ausführen, so wird die Beobachtung dieser Handlung in unserem Gehirn Nervenzellen in Aktion setzen, die auch dann aktiv werden müssten, wenn wir die beobachtete Handlung selbst ausführen müssten.

Spiegelneurone üben also 'heimlich' mit, sie sind die neurobiologische Basis des von Albert Bandura vor vier Jahrzehnten entdeckten 'Lernens am Modell'. Spiegelzellen arbeiten 'präreflexiv', d.h. ohne dass wir bewusst nachdenken müssten. Spiegel-Nervenzellen springen nicht nur an, wenn wir andere handeln sehen, sie lassen uns auch fühlen was andere fühlen, zum Beispiel Freude oder Traurigkeit, Begeisterung oder Desinteresse, Wohlbefinden oder Schmerz. Unsere Spiegelzellen informieren uns nicht nur über die inneren Vorgänge anderer Menschen, sie können uns auch anstecken. Ein Mensch (zum Beispiel ein Pädagoge), der jede Körperspannung vermissen lässt und gähnt, wird mich (oder die Schüler) nicht nur spüren lassen, dass er müde ist, er wird meinen eigenen Befindenszustand (beziehungsweise den der Schüler) verändern.

Was unsere Spiegelzellen aktiviert, ist einerseits die Sprache (jeder kennt die suggestiven Resonanzen, die gesprochene Worte in uns auslösen können), mehr noch aber die von uns bewusst oder unbewusst wahrgenommene Körpersprache anderer Menschen (insbesondere Blicke, Mimik, Stimme, Körperhaltung und Bewegungsmuster).

Produkte wechselseitiger Resonanz: Verstehende Zuwendung und pädagogische Führung

Spiegelungen und Resonanzen beeinflussen – überwiegend implizit – das Geschehen im Klassenzimmer. Lehrkräfte können über das Einfühl-Pozenzial ihrer Spiegelneurone etwas von dem spüren, was in ihren Schützlingen vor sich geht. Kinder und Jugendliche nehmen dies ihrerseits wahr! Sie spüren nicht nur, ob sie in Erwachsenen eine Resonanz auslösen, sondern auch, wie sie wahrgenommen werden. Drei zentrale, von Schülern unbewusst an Pädagogen gerichteten Aufträge lauten:

1. »Lass mich spüren, dass ich da bin, dass ich für Dich existiere!«
2. »Zeige mir durch Deine Resonanzen, was meine starken und schwachen Seiten sind!«
3. »Lass mich spüren, ob Du – bei aller Kritik – an mich und an meine Entwicklungspotenziale glaubst!«

Verstehende Zuwendung, wie sie für Schüler(innen) spürbar wird, wenn Lehrkräfte Resonanz zeigen, ist jedoch nur die eine Seite der pädagogischen Medaille. Lehrkräfte können – und müssen – noch etwas Zweites einbringen: Sie müssen führen. Führung bedeutet, dass Pädagogen die Spiegelneurone ihrer Schüler(innen) dazu bringen, in Resonanz zur Lehrkraft zu gehen. Auch hier kommt es darauf an, das Medium neurobiologischer Resonanzvorgänge zu benutzen: Sprache und Körpersprache (letztere wird in der Lehrerausbildung sträflich vernachlässigt).

Führung ist jedoch kein Selbstzweck. Sie macht nur Sinn, wenn Pädagogen eine 'Botschaft' haben, mit der sie ihre Schüler(innen) 'anstecken' wollen. Zur 'Botschaft' sollte nicht nur ein didaktisch gut aufbereiteter Wissensstoff gehören (Wissensinhalte als solche sind nicht immer gut resonanzfähig), sondern die Freude, Leidenschaft oder Begeisterung des Pädagogen mit Blick auf das gelehrte Fach.

Dank der erstaunlichen Eigenschaften der Spiegelneurone können Lehrkräfte also einerseits intuitiv erkennen, welche Zustände, Absichten und Motive in ihren Schüler(inne)n in einer gegebenen Situation vorherrschen. Andererseits können sie, wenn sie eine klare menschliche (Wert-)Haltung, Freude am gelehrten Fach und ein gutes didaktischen Konzept haben, führen. Eine gut austarierte Balance von verstehender Einfühlung und Führung ist das Kernstück der pädagogischen Beziehung.

Die notwendige Justierung von einfühlendem Verstehen und pädagogischer Führung auf der Nähe-Distanz-Skala

Beide Elemente der pädagogischen Beziehung, einfühlendes Verstehen und Führung, bedürfen einer Justierung auf der Nähe-Distanz-Skala. »Die Dosis macht, ob ein Ding ein Heilmittel oder ein Gift ist« (Paracelsus). Beide pädagogischen Elemente erreichen dann, wenn das Bedürfnis der Lehrenden beziehungsweise des Schulsystems nach emotionaler Distanz krass überwiegt, die Lernenden in einer entsprechend verdünnten, am Ende kaum noch spürbaren Form. Unmittelbare Gefahren (im Sinne einer Traumatisierung) werden sich daraus in der Regel zwar nicht ergeben. Was bei zu großer Distanz auf der Strecke bleibt, ist ein belebender Unterricht und die Motivation der Lernenden. Auch die Motivation der Lehrenden wird in einer solchen Konstellation Schaden nehmen.

Zu große Distanz ist jedoch nicht die einzige Gefahr. Zu große Nähe zum Kind beziehungsweise zum Jugendlichen ergibt sich nicht nur dann, wenn es um einfühlendes Verstehen geht, sie kann auch das Prinzip der pädagogischen Führung betreffen. Ein sicheres Anzeichen für einen Missbrauch der pädagogischen Beziehung durch zu große Nähe ist gegeben, wenn das Gebot der Unterlassung sexualisierender körperlicher Kontakte oder körperlicher Gewalt missachtet wird ('Sexualisierende' Kontakte sind nicht nur sexuelle Handlungen im engeren Sinne, sondern alle Handlungen und körperlichen Kontakte, die darauf angelegt sind oder erwarten lassen, dass bei einem der Beteiligten oder bei beiden sexuelle Gefühle angeregt werden.). Unverletzlichkeit des Körpers und die Sexualität markieren zwei Bereiche, die den somatischen Kern der Selbststeuerung und Selbstverantwortung eines Menschen darstellen.

Selbststeuerung und Selbstverantwortung sind das Ziel aller Pädagogik und unterstehen daher dem besonderen Schutz der pädagogischen Beziehung. Intime Kontakte oder körperliche Gewalt zwischen Lehrenden und Lernenden machen aus der pädagogischen Beziehung, die Kindern und Jugendlichen helfen sollte, für sich und das eigene Leben Lösungen zu finden, einen Teil des Problems. Sexualisierende Körperkontakte und Gewalt sind daher schwere Grenzverletzungen und zerstören die pädagogische Beziehung. Sie sind auch dann abzulehnen, wenn sie scheinbar (!) vom Kind oder Jugendlichen nicht negativ beantwortet werden oder in scheinbarem (!) gegenseitigem Einvernehmen stattfinden.

Fazit

Wo Lehrende und Lernende miteinander arbeiten, kommt es immer auch zu persönlichen zwischenmenschlichen Begegnungen. Neurobiologisch gesehen, ist die Herausbildung einer zwischenmenschlichen Beziehungsebene zwischen Lehrenden und Lernenden nicht nur eine unvermeidliche Tatsache, sondern eine Chance, Zugang zur Motivation der Lernenden zu finden. Die pädagogische Beziehung beinhaltet jedoch nicht nur Chancen, sondern auch Gefahren. Das interpersonelle Beziehungsgeschehen – und seine immer wieder neue Reflexion und Konzeptualisierung – bleibt eine immerwährende Herausforderung professioneller Pädagogik.

DER AUTOR

Foto: Smets

Prof. Dr. Joachim Bauer, Jahrgang 1951, ist Neurobiologe, Arzt und Psychotherapeut am Uniklinikum Freiburg. Er war Referent beim Mülheimer Kongress von *lehrer nrw* im November 2017. Der vorliegende Text ist ein Nachdruck eines Fachbeitrags aus der Zeitschrift 'Pädagogik' mit freundlicher Genehmigung des Beltz-Verlages.

Literatur

Bauer, J. (2006): Warum ich fühle, was du fühlst. Intuitive Kommunikation und das Geheimnis der Spiegelneurone. München
Bauer, J. (2008): Lob der Schule. Sieben Perspektiven für Schüler, Lehrer und Eltern. München
Bauer, J. (2008): Prinzip Menschlichkeit. Warum wir von Natur aus kooperieren. München
Bauer, J. (2010): Das Gedächtnis des Körpers. Wie Beziehungen und Lebensstile unsere Gene steuern. Frankfurt
Birgener, R. (2010): Die Lust am Kind. FAZ vom 29. 3. 2010
Cohn-Bendit, D. (1975): Der große Basar. Frankfurt
Insel, T. (2003): Is social attachment an additive disorder? In: Physiology and Behavior, Bd. 79, S. 351 – 357
Miller, A. (1983): Am Anfang war Erziehung. Frankfurt

Jetzt
30 Euro
Startguthaben[1]
sichern!

0,– Euro Bezügekonto[2] der „Besten Bank“

[1] Für dbb-Mitglieder und ihre Angehörigen, Voraussetzung: Eröffnung Bezügekonto, Genossenschaftsanteil von 15,– Euro/Mitglied
[2] Voraussetzung: Bezügekonto mit Online-Überweisungen; Genossenschaftsanteil von 15,– Euro/Mitglied.

- ✔ Bundesweit kostenfrei Geld abheben an allen Geldautomaten der BBBank und unserer CashPool-Partner
- ✔ Einfacher Kontowechsel – in nur 8 Minuten
- ✔ Ausgezeichnete und zertifizierte Beratung im Abgleich mit der DIN SPEC 77222
- ✔ dbb-Vorteil: 30,– Euro Startguthaben[1]

dbb vorsorgewerk
günstig • fair • nah

Jetzt informieren:

In Ihrer Filiale vor Ort, unter Tel. 07 21/141-0
oder www.bbbank.de/dbb

BB Bank

Die Bank für Beamte
und den öffentlichen Dienst

Bielefelder Qualifizierungsprogramm

Teilnehmer des Programms 'Lehrkräfte plus' im Kurs.

Im September geht das Programm 'Lehrkräfte Plus' der Universität Bielefeld in die zweite Runde. Dann startet für 25 Lehrerinnen und Lehrer mit Fluchtgeschichte ein einjähriges Qualifizierungsprogramm, das die Teilnehmenden auf eine Tätigkeit an deutschen Schulen vorbereitet.

Nach erfolgreichem Abschluss können die Absolventinnen und Absolventen, abhängig von ihren jeweiligen individuellen und formalen Voraussetzungen, beispielsweise als Vertretungslehrkräfte oder als Lehrkräfte im herkunftssprachlichen Unterricht arbeiten. Das Programm der Bielefeld School of Education wird in Kooperation mit dem Ministerium für Schule und Bildung NRW, der Bertelsmann Stiftung und den Kommunalen Integrationszentren durchgeführt. Es ist auf insgesamt drei Jahre angelegt. Auf den ersten Durchgang, der im August 2017 gestartet ist, hatten sich 270 Personen beworben.

Vorbilder und Brückenbauer

Schulministerin Yvonne Gebauer betont: »Das Programm 'Lehrkräfte Plus' ist ein Beitrag zur Integration und hilft Lehrkräften, die in ihrer neuen Heimat Nordrhein-Westfalen langfristig eine Zukunft in ihrem Beruf suchen. Die Pädagoginnen und Pädagogen, die bereits in ihren jeweiligen Herkunftsländern unterrichteten, können neue Perspektiven in unsere Schulen bringen. Mit ihrer interkulturellen und fachlichen Kompetenz sind sie Vorbilder für gelungene Integration und Brückenbauer zu Kindern und Jugendlichen sowie ihren Eltern mit ähnlichen Fluchterfahrungen.« Auch deshalb, so die Ministerin, unterstütze das Land NRW das Pionierprojekt Lehrkräfte Plus. Das Programm gebe den Teilnehmerinnen und Teilnehmern eine erste Möglichkeit, sich ein Jahr lang sprachlich und pädagogisch auf eine Tätigkeit in Schulen vorzubereiten.

ÜBER DAS PROGRAMM

Das Programm 'Lehrkräfte Plus' wird seit diesem Jahr in ähnlicher Form auch von der Ruhr-Universität Bochum angeboten. Kooperationspartner sind das Schulministerium und die Kommunalen Integrationszentren. Das Bochumer Programm wird von der 'Stiftung Mercator' und der 'Bertelsmann Stiftung' gefördert.

Fotos (2x): Universität Bielefeld

Die Teilnehmer der ersten Runde des Programms 'Lehrkräfte plus'.

für geflüchtete Lehrkräfte

INFO

www.bised.uni-bielefeld.de/LKplus/

Auch Jörg Dräger, Vorstand der Bertelsmann Stiftung, unterstreicht die Bedeutung des Programms: »Schulen brauchen auch die Kompetenz von Lehrkräften mit Migrationshintergrund. Deswegen sollten wir auch qualifizierten und engagierten Lehrkräften aus dem Ausland Wege eröffnen, im deutschen Schulsystem arbeiten zu können.« Mit dem Programm 'Lehrkräfte Plus' werde ein solcher Pfad für Lehrkräfte mit Fluchtgeschichte geschaffen, so Dräger.

Aufbau des Qualifizierungsprogramms 'Lehrkräfte Plus'

Das Qualifizierungsprogramm wird ab August 2017 insgesamt dreimal angeboten. Es erstreckt sich jeweils über ein Jahr und findet in Vollzeit an der Universität Bielefeld und an Schulen statt. Das Programm 'Lehrkräfte Plus' besteht aus folgenden Komponenten:

- Deutsch-Intensivkurs (Abschluss DSH-Prüfung /C 1)
- Gruppenhospitationen an Schulen
- Pädagogisch-interkulturelle Qualifizierung
- Fachliche und fachdidaktische Vertiefungen
- Praktische Erfahrungen an einer Schule mit Begleitung durch eine Lehrkraft als Mentor/in
- Beratung zu beruflichen Perspektiven im schulischen Kontext

Voraussetzungen für Interessenten

Interessenten können sich für Lehrkräfte Plus bewerben, wenn Sie als geflüchtete Lehrkraft folgende Voraussetzungen erfüllen:

- Sie verfügen über einen universitären Lehramtsabschluss aus Ihrem Heimatland.
- Sie verfügen über Berufserfahrung als Lehrkraft in Ihrem Heimatland.
- Sie verfügen über gute Deutsch-Kenntnisse auf B1-Niveau.
- Sie können sich dem Programm ein Jahr lang in Vollzeit widmen und die Universität Bielefeld täglich erreichen.

Vergötzung der Bildung

Unsere Schulen werden immer mehr mit gesellschaftlichen Aufgaben überfrachtet, die im Elternhaus besser aufgehoben wären. Sie sollten sich wieder auf ihr Kerngeschäft konzentrieren: guten Unterricht, die Schulung des Denkens und Geistes.

Politiker aller Parteien werden nicht müde, Bildung als den Schlüssel zur Lösung all unserer Probleme anzupreisen. Um griffige Metaphern sind sie dabei nicht verlegen. Schulen sollen 'Leuchttürme' sein oder 'Kathedralen'. Vielfältige Heilserwartungen knüpfen sich an unser Bildungssystem. Es soll die klugen Köpfe hervorbringen, die durch ihre Erfindungen unserem rohstoffarmen Land weiterhin Wohlstand sichern. Bildung soll als Fahrstuhl des sozialen Aufstiegs fungieren. Für die Bertelsmann-Stiftung – um Skandalisierungen nie verlegen – ist der Zusammenhalt unserer von sozialer Spaltung bedrohten Gesellschaft nur durch Bildung zu retten. Auch die Integration von Schülern mit Migrationsgeschichte könne nur durch Bildung gelingen.

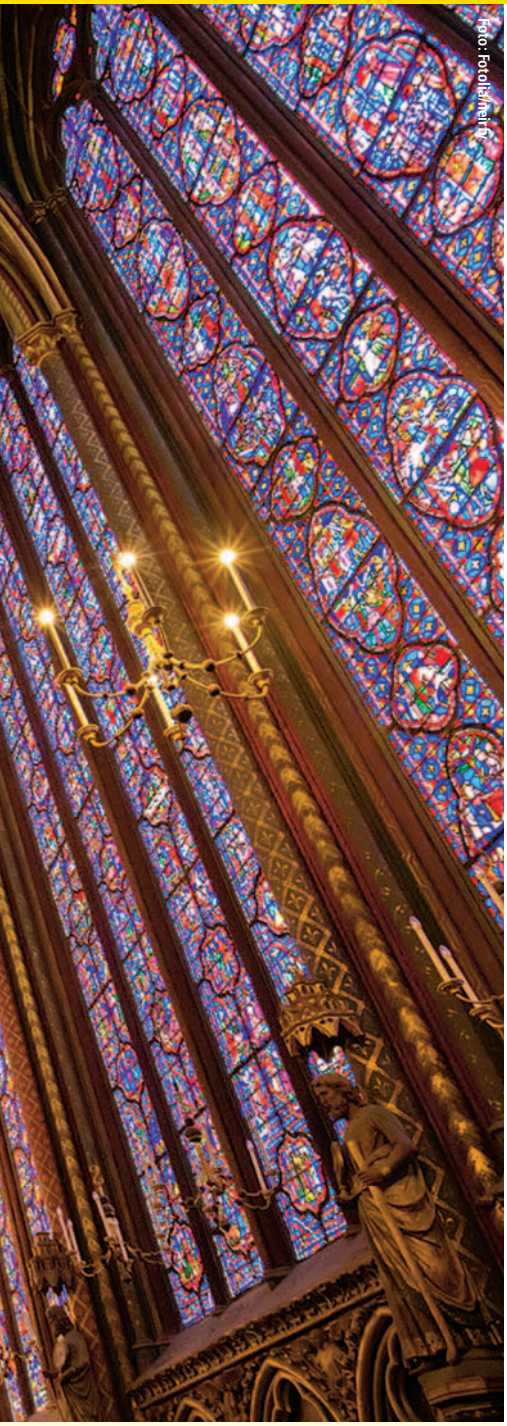


Foto: Fotolia/heinrich

Schulen sollen Kathedralen der Bildung sein, ist in Sonntagsreden von Politikern oft zu hören. Die Realität sieht indes oft anders aus.

Bildung als säkularisierte Religion

In der Aufladung von Bildung zum universellen Heilsbringer sieht der Philosoph Konrad Paul Liessmann eine »säkularisierte Religion«. Wer den Heilserwartungen keinen Glauben schenkt, weil er einen realistischen Blick auf das durch Bildung Leistbare hat, gelte als ketzerischer Ignorant. Da Schule alles können soll, wird der Bildungsprozess ständig mit gesellschaftlichen Anliegen überfrachtet: Verkehrserziehung müsse sein, damit die Kinder nicht Opfer im Straßenverkehr werden; Sexualaufklärung mit HIV-Prophylaxe sei ethisch geboten; sich in der Geschlechtervielfalt unserer Zeit auszukennen könne auch nicht schaden; gesunde Ernährung? Auch sie sei als Lernthema nützlich.

All diese Themen gehen, da sie in die existierenden Fachlehrpläne eingefügt werden, zeitlich zulasten des Fachunterrichts. Außer den Lobbyverbänden hat niemand daran wirklich Freude. Den Lehrkräften bleibt der ideologische Background dieser Themen nicht verborgen. Kritiker sprechen von »Schulungskursen für Political Correctness« (Norbert Bolz). Die meisten Schüler langweilen sich, weil sie das nötige Wissen schon im Elternhaus erworben haben. Mit der größer werdenden Vielfalt schulischer Themen korrespondiert ein auffälliger Rückgang bei den Leistungen in den elementaren Kulturtechniken.

Schule muss sich wieder auf ihre Kernaufgaben besinnen

Die 2017 vorgestellte Grundschulstudie des Instituts zur Qualitätsentwicklung im Bildungswesen (IQB) brachte Erschütterndes zutage: Bei den Viertklässlern erreichten in Deutsch nur 55 Prozent den Mindeststandard gegenüber 65 Prozent im Jahr 2011. Fast jedes zweite Kind in der vierten Grundschulklasse beherrscht demnach nicht die deutsche Rechtschreibung. Das fragwürdige »Schreiben nach Gehör« hat zu dieser Misere sicher beigetragen. In den weiterführenden Schulen setzt sich dieser Leistungsabfall fort, wie die VERA-Vergleichsstudie des IQB für Achtklässler ergeben hat. Der Verdacht liegt nahe, dass den Schulen die Einübung der Kulturtechniken weniger wichtig ist als die schicke Ausgestaltung der 'gesellschaftlich relevanten' Orchideen-Fächer. Was ist zu tun? Schule muss sich wieder auf ihre Kernaufgaben besinnen, die – seit es die Schule gibt – im Prinzip die gleichen geblieben sind.

Schule soll den jungen Menschen die Kenntnisse und Fertigkeiten vermitteln, die sie benötigen, um erfolgreich ins Berufsleben starten zu können. Gleichzeitig soll sie zur Persönlichkeitsbildung beitragen. Denn die geistige Auseinandersetzung mit dem Weltwissen kann den Menschen bereichern. Die verschiedenen Schulformen müssen sich dabei wieder mehr ihrer spezifischen Aufgaben annehmen. Die Gesamt- und Sekundarschule muss ihre Schüler optimal auf den Beruf vorbereiten und es endlich schaffen, die Zahl der Schulversager – jedes Jahr sind es rund 50 000 Schüler – zu reduzieren. Das gelingt ihr nur, wenn sie sich strikt auf die elementaren Kulturtechniken Lesen, Schreiben, Rechnen und das Verständnis der Arbeitswelt konzentriert. Diese Schulform muss aufhören, 'Gymnasium light' spielen zu wollen.

Das Gymnasium ist keine Schule für alle

Auf der anderen Seite muss das Gymnasium wieder zu seinem alten humanistischen, wissenschaftspropädeutischen Anspruch zurückkehren, den es durch zu starke Berufsorientierung und durch den Anspruch, 'Schule für alle' zu sein, zu verlieren droht. Dabei kann das humboldtsche Unterrichtskonzept durchaus als Vorbild dienen. Im alten Gymnasium genossen im geistigen Kosmos des Wissens alle Fächer den gleichen Rang. Eine Fuge von Bach analysieren zu können war genauso wichtig, wie die Keplerschen Planetengesetze zu verstehen. Ein Bild von Rembrandt deuten zu können, besaß den gleichen Wert wie die Interpretation eines Gedichtes von Friedrich Hölderlin. Zweckfreiheit der Bildung bedeutet immer, sich dem Eigenwert des jeweiligen Gegenstandes auszuliefern. Ein Impromptu von Schubert am Klavier zu spielen hat seinen Zweck in sich, bedarf keiner weiteren äußeren Zweckbestimmung. Deshalb gehörten auch die 'toten' Sprachen Latein und Alt-Griechisch selbstverständlich zum Bildungskanon des Gymnasiums. Sie zu studieren war einfach 'schön'. Sie zu lernen stand noch nicht unter dem Rechtferti- →

gungszwang gesellschaftlicher Zweckbestimmung.

Bildung als Wert an sich

Der amerikanische Ökonom Bryan Caplan bestreitet in seiner polemischen Schrift 'The Case Against Education', dass Schüler in der Schule überhaupt ein geistiges 'Humankapital' erwerben. Sie würden in ihrer schulischen Laufbahn nur demonstrieren, dass sie die sozialen Tugenden beherrschen, die der spätere Beruf verlangt: Fleiß, Durchhaltevermögen und Konformität. Dem ökonomischen Denken Caplans bleibt verschlossen, dass die Bereicherung der Persönlichkeit das eigentliche 'Kapital' ist, mit dem Gymnasiasten später in allen Berufen wuchern können. Wer gebildet ist, handelt bei beruflichen Entscheidungen variabler, vielleicht auch humaner. Von dem romantischen Dichter Jean Paul stammt das schöne Wort: »Was für die Zeit erzogen wird, das wird schlechter als die Zeit.« – Der Dichter wusste, dass eine gute Bildung immer einen geistigen Überschuss, eine kleine utopische Verheißung über das gesellschaftlich Notwendige hinaus enthalten muss. Anders gesagt: Was PISA nicht misst, ist die eigentliche Bildung. Da das verfügbare Wissen stetig zunimmt und sich die Wissenschaften immer weiter ausdifferenzieren, kann in der Schule nur noch ein kleiner Teil davon vermittelt werden.

Im Gegenwind
Schule muss den Mut haben, auch gegen gesellschaftliche Trends zu erziehen, sagt der Autor Rainer Werner.

Foto: Fotolia/stylefoto 24

Exemplarisches Lernen

Zur Bändigung der Stoffmengen ist das exemplarische Lernen das ideale Lernprinzip. In Geschichte lernen die Schüler dabei die Analyse von Bild- und Textquellen so intensiv, dass sie das Verfahren auf die Zeugnisse aller Zeitepochen anwenden können. Die anderen Fächer verfahren ebenso. Die durch das exemplarische Lernen frei werdende Zeit sollte dafür verwendet werden, einen geistigen Orientierungsrahmen zu vermitteln, an den die Schüler erworbenes Wissen andocken können. Der Umgang mit digitaler Informationsbeschaffung im Unterricht hat hier nämlich große Defizite offenbart. Die Schüler ertrinken in der Informationsflut, weil ihnen das nötige Wissen zum Sichten und Bewerten fehlt. Auf sie trifft die Charakterisierung des Schülers in Goethes 'Faust' zu: »Dann hat er die Theile in seiner Hand, / Fehlt leider! nur das geistige Band«.

Schule muss den Mut haben, auch gegen gesellschaftliche Trends zu erziehen

Wichtiger als die Abarbeitung einer Stofffülle ist deshalb die Schulung des Denkens, wichtiger als Detailwissen die Erschließung des geistigen Horizonts. Schule muss den Mut haben, auch gegen gesellschaftliche Trends zu erziehen: Gegen den unverbindlichen Smalltalk setzt sie die Zuhörkultur, gegen motorische Kurzatmigkeit die Konzentration, gegen die zappenden Bildläufe der Medien die Ruhe des Nachdenkens, gegen schwafelige Beliebigkeit die Genauigkeit im Denken und Sprechen. Vor allem muss das Gespräch als wertvolle Kulturtechnik bewahrt werden. Es ist nicht nur eine ideale Methode, individuelle Einsichten, die jeder Schüler auf seine spezielle Art gewonnen hat, mit anderen Schülern auszutauschen. Es hat auch eine erzieherische Funktion, weil es eine wichtige Grundlage unserer Demokratie stärkt: den vernunftgeleiteten Diskurs. All unser Bildungsbemühen sollte sich an dem großen Ziel ausrichten, »den Menschen zum Menschen zu begaben« (Heinz-Joachim Heydorn). **Rainer Werner**

Quelle: DIE WELT vom 17. Februar 2018, Rainer Werner.

An alle
Lehrer, Schulangehörige und Kulturbegeisterte in NRW!

Unser neues Programm **2018** ist da!
Wir senden Ihnen gerne ein Exemplar kostenlos zu.
Nähere Informationen finden Sie auch im Internet unter **www.srd-reisen.de**

Entdecken Sie neue Reisen, wie z.B.:

- **Krakau** am 30.07.-03.08.2018 für € 476,– p. P. im DZ inkl. Frühstück und Flug ab/bis Düsseldorf
- **Mongolei** am 01.08.-15.08.2018 für € 2.897,– p. P. im DZ inkl. Vollpension und Flug ab/bis Frankfurt
- **Peru** am 08.08.-23.08.2018 für € 3.294,– p. P. im DZ inkl. Halbpension und Flug ab/bis Frankfurt

SRD REISEDIENST
71634 Ludwigsburg | Moltkestraße 19 | Tel.: 0 71 41 / 97 10 00 | Fax: 0 71 41 / 97 10 099 oder
51645 Gummersbach | Grünstraße 18 | Tel.: 0 22 62 / 71 71 00 | Fax: 0 22 62 / 71 71 020
E-Mail: info@srd-reisen.de | www.srd-reisen.de

Ich lass mir meine Schoko-Creme nicht vom Brot nehmen
In vielen Süßigkeiten steckt Palmöl, für dessen Anbau Regenwälder gerodet werden. Wir machen den Konzernen Druck, damit Sie unbeschwert genießen können. Unterstützen Sie uns! Spenden Sie jetzt: robinwood.de/spenden
ROBIN WOOD

Schulklassen werden tendenziell heterogener. Wie man mit dieser Herausforderung umgeht, erläutert Dorthe Leschnikowski-Bordan im Seminar 'Binnendifferenzierung'.

Foto: Fotolia/drubig-photo

Binnendifferenzierung

Im Rahmen des *lehrer nrw*-Fortbildungsprogramms findet am 23. April ein Seminar zum Thema Binnendifferenzierung statt.

Binnendifferenzierung anwenden heißt, den Umgang mit heterogenen Klassen zu erleichtern. Praktische Methoden bieten die Möglichkeit, den eigenen Unterricht phasenweise differenziert zu gestalten. Ziel ist es, dass jede Lehrerin und jeder Lehrer für sich geeignete Methoden findet, die ihm selbst den täglichen Umgang mit den sehr unterschiedlichen Schülern erleichtern und diese zugleich fördern. Mit welchen Methoden der Binnendifferenzierung lassen sich beispielsweise Defizite ausgleichen und individuelle Stärken sowie die Selbstständigkeit der Schülerinnen und Schüler fördern?

Dorthe Leschnikowski-Bordan war nach dem Studium der Theaterwissenschaft und Anglistik an der Ruhr-Universität Bochum (Magisterabschlussarbeit 2008 veröffentlicht) zentrale Organisatorin von Cubus – culture in business (einer Initiative zur Gestaltung von Schnittstellen zwischen Wirtschaft und Bildungsinstitutionen) der Ruhr-Universität Bochum, Beraterin und Systemischer Coach sowie zertifizierter Resilienzcoach.

Trainerin für folgende Bereiche:

- Fortbildungen für Lehrerinnen und Lehrer (Schule – Atmosphärisch Schultrainer/innen-Ausbildung)
- Qualifizierungsmaßnahmen im Bereich der Rehabilitationspädagogik
- Weiterbildung für Berufsbetreuer/innen Führungskräfte-Entwicklung
- Trainerin und Beraterin 'Praxisorientiertes Projektmanagement'

Fortbildungen zu den Thema 'Classroom Management' und 'Umfang mit schwierigem Schülerverhalten' haben bereits stattgefunden.

KURZINFO

Titel:	**Binnendifferenzierung**
Datum:	**23. April 2018**
Uhrzeit:	**9:00 bis 16:00 Uhr**
Ort:	**Ringhotel Drees, Dortmund**
Anmeldeschluss:	**19. März 2018**
Referentin:	**Dorthe Leschnikowski-Bordan**

Seminar-Nr.	Titel	Thema	Wann	Uhrzeit	Wo	Referenten	Kurzinhalt	Gebühr Mitglied	Gebühr Nicht-mitglied	Anmelde-schluss
2018-0419	Wege in den Ruhestand	Rechtliche Grundlagen	Donnerstag 19.04.2018	15:00 bis 18:00 Uhr	GDL Sitzungsraum 1. OG Graf-Adolf-Straße 84 40210 Düsseldorf	Horst Joosten, Marianne Herrmann	Beamtenversorgung und Altersteilzeit	50 €	80 €	22.03.2018
2018-0423	Binnen-differenzierung	Arbeits-organisation und -techniken	Montag 23.04.2018	9:00 bis 16:00 Uhr	Ringhotel Drees Hohe Straße 107 44139 Dortmund	Dorthe Leschnikowski-Bordan	Professioneller Umgang mit den Heraus-forderungen heterogener Klassen. Praktische Methoden bieten die Möglich-keit, den eigenen Unterricht phasenweise differenziert zu gestalten.	130 €	180 €	19.03.2018
2018-0503	E-Mail für dich! – Umgang mit der Informationsflut	Arbeits-organisation und -techniken	Do. bis Fr. 03.05. bis 04.05.2018	14:00 bis 13:00 Uhr	dbb akademie An der Herrenwiese 14 53639 Königswinter	Kerstin Grigoleit	Die Flut von E-Mails in den Griff bekommen und den elektronischen Schreibtisch professionell organisieren.	90 €	140 €	23.03.2018
2018-0621	Rhetorik Aufbaukurs	Arbeits-organisation und -techniken	Do. bis Fr. 21.06. bis 22.06.2018	14:00 bis 13:00 Uhr	dbb akademie An der Herrenwiese 14 53639 Königswinter	Anette Rüth	In diesem Seminar werden dialogische Gesprächssituationen des Schulalltags verstärkt in den Blick genommen. Neben rhetorischem Geschick wird auch ein gutes Sensorium für Beziehungsgestaltung entwickelt.	100 €	150 €	17.05.2018
2018-0626	Lösungsorientierte Beratung und Gesprächsführung	Arbeits-organisation und -techniken	Di. bis Mi. 26.06. bis 27.06.2018	14:00 bis 13:00 Uhr	dbb akademie An der Herrenwiese 14 53639 Königswinter	Ingvelde Scholz	Was können Lehrkräfte und Beratungs-lehrer zu einem guten Gespräch beitragen, und wie können sie Eltern und Schüler bei anstehenden Frage- und Problem-stellungen lösungsorientiert beraten.	90 €	140 €	18.05.2018

Foto: Fotolia/Christian Schwier

Bitte recht freundlich: **Professionelle Fotos aus dem Schulalltag sind fröhlich und farbenfroh – rechtlich bewegen sie sich allerdings in einer Grauzone.**

Die Schulfotoaktion:

Portraits und Probleme

»Die Kleinen nach vorne, die Großen nach hinten! Und macht nicht so'n grimmiges Gesicht!« So geht es zu bei einer Schulfotoaktion. Die ist meist eine Gaudi, aber sie birgt auch Fallstricke.

von CHRISTOPHER LANGE

Wer hat nicht diesen oder einen ähnlichen Satz zu hören bekommen, meistens gegen Ende eines Schuljahres, meistens dabei gerade auf der Treppe vor der eigenen Schule stehend und meistens in einem Moment, in dem man von einem Klassenkameraden unsanft nach links oder rechts geschubst wurde. Es war der Moment, in dem das Klassenfoto zur Erinnerung an ein Schuljahr oder die gesamte Schulzeit aufgenommen wurde.

Dem Smartphone widerstanden

Klassenfoto? – Gibt es das heutzutage eigentlich noch, in Zeiten, in denen immer mehr Schüler, unabhängig von Alter und Klassenstufe, ein Smartphone oder zumindest ein Mobiltelefon mit eingebautem Fotoapparat besitzen und dieses – anders als demnächst in Frankreich – mit in die Schule nehmen können. Man sollte meinen, die verbreitete Nutzung der Geräte, auch zum Fotografieren in allen Lebenslagen, sollte dazu geführt haben, dass professionelle Angebote für ein klassisches Klassenfoto inzwischen weder Schüler noch Lehrer hinter'm Ofen hervor- oder besser vor eine Linse locken.

Weit gefehlt – der technische Fortschritt hat auch dazu geführt, dass Fotografen ganze Fotomappen mit verschiedensten Aufnahmen und Portraits anbieten können und dies vermehrt auch tun. Besonders attraktiv erscheinen solche Angebote, wenn für Schule und Schüler noch kostenlose Schülerausweise, Imagebroschüren oder gar finanzielle Vergünstigungen dabei herausspringen.

Dafür sind Schulen nicht selten bereit, die 'Foto-Shootings' und das Vertreiben der fertigen Produkte im Schulalltag, insbesondere auch während des Unterrichtsverlaufs stattfinden zu lassen.

Skeptische Eltern

Eltern sehen solche Aktionen oftmals weniger positiv. Ganz unabhängig von einer tatsächlichen Verpflichtung, entsprechende Fotos ihrer Kinder zu erwerben, fühlen sich immer wieder einzelne Väter und Mütter einem Zwang ausgesetzt, ebenso wie andere Eltern zu kaufen.

Betrachtet man derartige Fotoaktionen zudem aus der rechtlichen Linse, sollten Schulen sich noch intensiver überlegen, welchen Abstand sie in diesen Fällen von der Kamera halten. Die rechtlichen Fallstricke sind so bedeutend und aktuell, dass sich die Bezirksregierung Köln erst im Dezember letzten Jahres veranlasst sah, allen Schulen in ihrem Regierungsbezirk Hinweise zum Thema mit auf den Weg zu geben.

Dass eine Schulfotoaktion nicht eindeutig mit den Normen des Schulrechts in Einklang zu bringen ist, können sich Schulleitung, Lehrpersonal, Mitarbeiter und Schüler zumindest dann an einer Hand abzählen, wenn wie allzu oft in Realität und Praxis der Unterricht betroffen ist oder das Schulpersonal beziehungsweise Schüler mit der Organisation, dem Verteilen der Bilder, dem Einsammeln des Entgeltes oder weiteren Aufgaben betraut sind. Diese Konstellationen bringen in der Regel spürbare Störungen der schulischen Abläufe mit sich. Nicht selten geht damit sogar ein messbarer Ausfall der Unter-

richtszeiten einher. Nahe liegt dann zum Beispiel für jeden Beteiligten, dass der gesetzlich verankerte Bildungs- und Erziehungsauftrag der jeweiligen Schule nicht in Mitleidenschaft gezogen wird.

Vertrieb verboten

Nicht ganz so offensichtlich ist dabei, dass allein schon der Vertrieb der Fotos als solcher nicht zulässig ist. Einzig Speisen und Getränke, die zum Verzehr in Pausen und Freistunden gedacht sind, dürfen in der Schule vertrieben werden. Mögen bei der Aktion auch noch so schöne Fotos herausgekommen sein, ihr Vertrieb bleibt nach § 55 Abs. 1 Schulgesetz NRW verboten. Durch diese strikte Vorschrift sollen Schulen vor kommerzieller Nutzung durch Dritte sicher sein. Dies macht vor dem Hintergrund Sinn, dass Schülerinnen und Schüler sich wirtschaftlichem Handeln Dritter in der Schule aufgrund ihrer Schulpflicht schwerlich entziehen können und von daher ein besonderes Schutzbedürfnis haben.

Nichts anderes ergibt sich auch daraus, dass oftmals für die Bemühungen der Schule Gegenleistungen versprochen werden, die über die 'Basis' der Aktion 'Fotos gegen Entgelt' hinausgehen. Wieso, mag der eine oder andere denken, Schulen lassen sich doch auch auf andere Arten unterstützen, verbunden mit der Nennung des Unterstützers. Bei der Betrachtung externer Maßnahmen der Unterstützung einer Schule darf man jedoch nicht außer Acht lassen, dass diese den strengen Grundsätzen des Schulsponsorings nach § 99 Schulgesetz NRW folgen müssen. Bei den beschriebenen Fotoaktionen überwiegen die Vorteile des Schulfotobetriebs die Leistungen, die der Schule gegenüber erbracht werden. Ein schulischer Nutzen kommt bei Schülerausweisen und anderen Leistungen nicht wesentlich zur Geltung, so dass es sich um unzulässiges Schulsponsoring handelt.

Fotoaktion ohne Gegenleistung

Zudem darf datenschutzrechtlich nicht übersehen werden, dass Schüleradressen ohne ausreichende Einwilligung keinesfalls an den Fotografen weitergegeben werden dürfen.

Letztlich können auch strafrechtliche Tatbestände wie etwa Vorteilsnahme im Hinblick auf die Gegenleistungen eine Rolle spielen.

Was ist nach allem die Konsequenz für den Schulalltag? Keine Fotos, keine Erinnerungen?

Nein, einer Fotoaktion ohne Gegenleistung steht nichts im Wege – wenn sie zudem außerhalb der Unterrichtszeit passiert. Die Erinnerungen sind sicher genauso schön.

Christopher Lange leitet die Rechtsabteilung des *lehrer nrw.*
E-Mail: *Rechtsabteilung@lehrernrw.de*

Mit freundlicher Unterstützung von
BGW PROVINZIAL REWE Sparkassen im Rheinland VERKEHRSBETRIEBE Hermannspann LVR Qualität für Menschen

Die *lehrer nrw*-Senioren 'unter Tage'.

Besuch im Trainingsbergwerk

Am 19. Februar besuchten die *lehrer nrw*-Senioren das Trainingsbergwerk Recklinghausen. Andreas und Oliver die beiden gut gelaunten 'Püttmänner' oder 'Kumpel' mit weißen Steigerschutzhelmen, begrüßten die Gruppe mit »Glück auf!«. Unsere Mäntel tauschten wir gegen einen weißen Schutzmantel ein. Dann ging es in 'den Stollen', der hier nicht unten in 700 bis 1.200 Meter Tiefe ist, sondern gleich hinter einem Eisentor der 'Abraumhalde' zu ebener Erde liegt. Im Laufe der Zeit hat sich das Gestein in der Halde verdichtet und man legte im zweiten Weltkrieg hier in der Halde Schutzräume für die Bergleute und Bewohner aus der Nachbarschaft als Lazarett- und Luftschutzbunker an. Dort im Inneren der Halde betraten wir einen großen Bergstollen.

Ab 1975 entwickelte sich in der Halde ein Lehrbergwerk für die Belegschaft der heutigen RAG Deutsche Steinkohle. Ein Streckennetz von über 1.200 Meter Länge wurde ausgestattet mit den unterschiedlichen Gewinnungseinrichtungen, Streckenvortrieben und einem Schacht, sodass die Untertagewelt in beachtlicher Weise wirklichkeitsgetreu dargestellt wird.

Im Trainingsbergwerk sind die wichtigsten Maschinen und Einrichtungen auf engem Raum aufgebaut und werden zum Training benutzt. Alle Geräte durften einige unserer Teilnehmer mit Hilfe von Andreas und Oliver bedienen, sie in Gang setzen, sie fortbewegen, zum Beispiel die Dieselkatze, ein Transportmittel für Kohle als Einschienen-Hängebahn, die 'Laufkatze' oder eine Draisine für zwei Personen und Riesenbohrmaschinen für den Streckenvortrieb. Und schließlich erlebten wir die langen Schrämmaschinen in Ihrer Wirkungsweise im Streb: sogenannte Kohlenhobel, die an dicken Ketten gezogen am Kohleflöz entlang fahren und die Kohle Schicht für Schicht abtragen und auf Förderbänder fallen lassen. **Konrad Dahlmann**

Einblicke in die Kölner Synagoge

Am 7. Dezember 2017 besuchten 33 *lehrer nrw*-Senioren die Synagoge in Köln. Die Führung brachte den Teilnehmern die Historie der ältesten jüdischen Gemeinde nördlich der Alpen und das heutige Gemeindeleben sehr anschaulich näher. Diese 'liberale' Synagoge wurde erst Ende des 19. Jahrhunderts im neo-romanischen Stil erbaut. Eingeweiht wurde das Gotteshaus, das 1.400 Menschen Platz bot, am 22. März 1899.

Unser Führer Herr Günther erläuterte zunächst die Architektur der Synagoge. Das Gebäude hier hat zwei Türme, welche an die beiden Säulen des Jerusalemer Tempels erinnern sollen. Es gibt keine Glocken in den Türmen, die zum Gottesdienst rufen. Der Grundriss dieser Synagoge ist eine Kreuzform, in der sich ein Toraschrein im vorderen Teil befindet, in ihm wird die Torarolle, das heilige Buch für den Gottesdienst, aufbewahrt. Davor befindet sich mittig die Bima, das Lesepult. Links und rechts der Bima sind zwei riesige siebenarmige Leuchter (Menoras) mit jeweils sechs Kerzen und einem sechseckigen Stern als Krönung oben in der Mitte aufgestellt. Die Gottesdienste dauern rund drei Stunden, es gibt kein Orgelspiel. Die Gesänge sind normalerweise von Kantoren gesungene Psalmen. **Konrad Dahlmann**

Siebenarmiger Leuchter in der Kölner Synagoge.

Rätsel zur Verfügung gestellt
von der Gedächtnistrainerin
Heike Loosen

Aufgabe 1:

Anagramme

Viele Prominente nutzen sie als Pseudonym, um unerkannt in Hotels einzuchecken. Schriftsteller benutzen sie, um berühmten Persönlichkeiten zu huldigen, indem sie ihren Figuren Namen geben, die aus deren Anagramm bestehen. Und selbst der böse Lord Voldemort aus Harry Potter hat diesen Namen als Anagramm zu seinem eigentlichen Namen gebildet:

Tom Marvolo Riddle – I am Lord Voldemort

Welche bekannten Persönlichkeiten aus Politik, Geschichte und Showgeschäft verbergen sich hinter den folgenden Anagrammen?

1. Hein Edelbrot
2. Ivan Kohler
3. Dr. Alf Egelklar
4. Marla Engelke
5. Berta Fasan
6. Fidemus Grund
7. Prof. Dr. Ing. Schlau
8. Lehrt in Armut
9. Etablierte Sinn
10. I'll make a wise phrase
11. So I'm cuter
12. Arroganzschwelgender

Hilfen und Hinweise (aber bitte erst ohne probieren)

1. Blonder Barde
2. Der Titan
3. Immer edel
4. Kohls Mädchen
5. Showbusiness Tausendsassa
6. Geht Problemen auf den Grund
7. Wäre besser nicht baden gegangen
8. Das Anagramm sagt alles
9. Kluger Kopf
10. Schrieb in der Sprache des Anagramms
11. Stimmt! Er ist wirklich ein hübscher Kerl
12. Hasta la vista, baby!

Aufgabe 2:

Geschichten erfinden

Kennen Sie die Story Cubes? Das ist ein Spielwürfel Set, mit neun Würfeln, auf denen jeweils Bilder abgebildet sind. Die Spielidee besteht darin, dass man eine Geschichte erfindet und zwischendurch immer wieder würfelt. Sobald ein neues Bild gewürfelt wurde muss dieser Begriff so schnell wie möglich in die Geschichte »eingebaut« werden. Klar, dass es dabei auf Denkflexibiltät ankommt. Sie erzählen beispielsweise grade über eine Safari in Afrika und müssen nun irgendwie das Wort »Parkhaus« einbauen. Das kann ganz schön kniffelig werden.

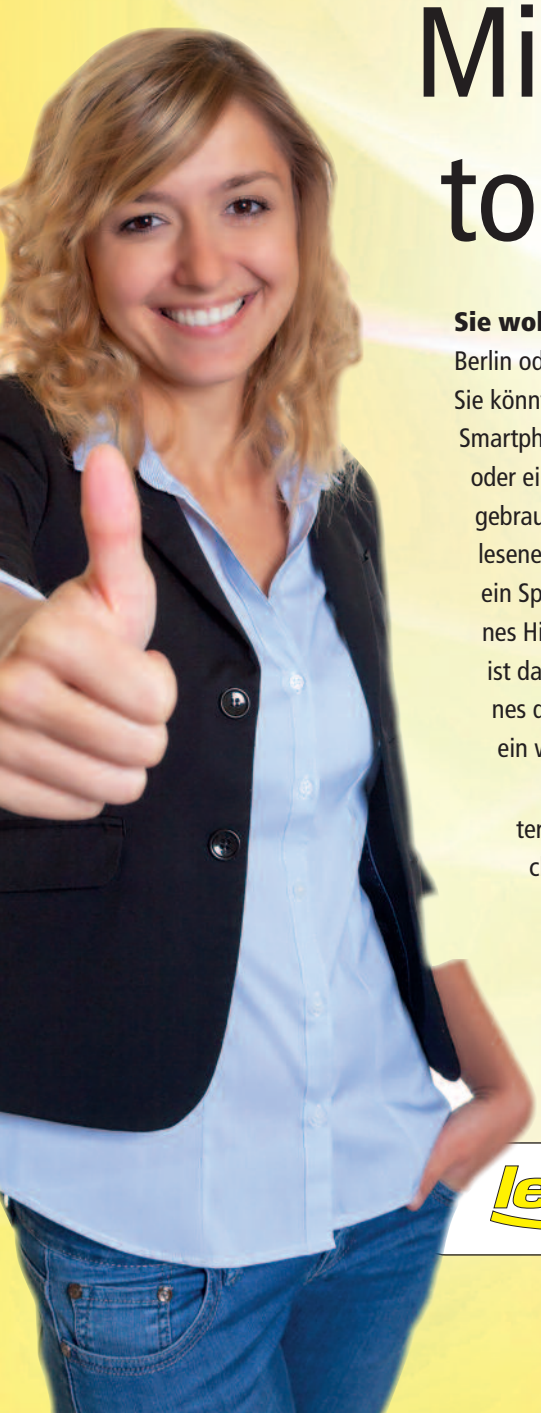
Trainieren Sie Ihre Kreativität und Denkflexibilität, indem Sie Geschichten erfinden und versuchen, willkürlich gewählte Begriffe einzubauen. Sie brauchen dazu nicht unbedingt das Würfelspiel, sondern können einfach in einem Buch oder Lexikon blättern oder von einem Freund einen Begriff nennen lassen. Grade, wenn Sie der Meinung sind, dass Kreativität nicht so ganz das Ihre ist... versuchen Sie es!

Wie wäre es zum Beispiel mit einer Geschichte, in der folgende Wörter vorkommen müssen: Zeppelin, Wildschwein, Eisenbahn, Sonnenfinsternis, Skarabäus, Kölner Dom,...

Fotos: PIXELIO/MEV/Fotolia

Jetzt mitmachen:

Mitglieder werben, tolle Preise gewinnen!



Sie wollten schon immer mal nach Berlin oder Hamburg, Wien oder Paris? Sie könnten ein neues, schickes Smartphone, einen Flachbildfernseher oder eine hochwertige Digitalkamera gebrauchen? Sie möchten sich eine erlesene Flasche Wein, ein gutes Buch, ein Sport-Event oder ein anderes kleines Highlight gönnen? Mit *lehrer nrw* ist das kein Problem. Die Erfüllung eines dieser Wünsche kostet Sie nur ein wenig Überzeugungskraft.

Machen Sie mit bei der großen *lehrer nrw* Mitglieder-Werbeaktion! Schon für zwei geworbene Mitglieder* erhalten Sie einen Gutschein über 50 Euro. Wenn Sie drei neue Mitglieder* für *lehrer nrw* begeistern können, verdoppelt sich der Gutschein auf 100 Euro. Welchen Wunsch Sie sich damit erfüllen möchten, liegt ganz an Ihnen: Zur Auswahl stehen Gutscheine u.a. für Saturn/Media Markt, Jacques' Weindepot, die Parfümerie-Kette Douglas, die Mayersche Buchhandlung, Amazon, ein Fußball-Bundesligaspiel Ihrer Wahl oder ein Zeitungs- bzw. Zeitschriftenabonnement.

Zusätzlicher Anreiz: Die drei Werber, die am Ende des Aktionszeitraums die meisten Mitglieder* für den Verband gewonnen haben, können sich eine Wochenendreise für zwei Personen, ein Smartphone, ein Fernsehgerät oder eine Digitalkamera im Wert von je 500 Euro aussuchen!

Die Mitglieder-Werbeaktion läuft vom 15. Februar 2018 bis zum 15. Februar 2019.

Informationen gibt es über die *lehrer nrw*-Geschäftsstelle,
02 11 / 164 09 71 info@lehrernrw.de

Hinweis: Alle Fotos haben nur Symbolcharakter. Die Abbildungen sind nicht identisch mit den Artikeln, die *lehrer nrw* im Rahmen der Mitglieder-Werbeaktion als Gewinn auslobt.

* nur Vollzahler, keine Lehramtsanwärter oder Pensionäre